

Die Ferien der Madame Josepha

Eine Komödie von **Dany Laurent**

Deutsch von Klaus **Chatten**

Textbuch

Die Ferien der Madame Josepha

Eine Komödie von **Dany Laurent**

Deutsch von Klaus **Chatten**

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

 **gallissas**
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon: 030 / 31 01 80 60 – 0

PERSONEN

JOSEPHA – um die 60, sehr sympathisch, frei heraus

CAROLINE – eine attraktive junge Frau

VALENTIN – um die 40, äußerst verführerisch

ERSTER AKT

Eine moderne Küche. In der Mitte ein auffällig schöner Tisch aus Stahl und Plexiglas. Ein sehr großer Kühlschrank mit einer Eismaschine, an der ein Whiskeyspender angebracht ist. Er lässt sich ganz einfach durch einen Hebel betätigen.

Das Zimmer ist halogenbeleuchtet und über allem thront eine ähnlich große, voluminöse Lampe.

Eine Kaffeemaschine, die selbst mahlt und gleichzeitig den Kaffee macht, aber extrem laut ist.

Drei Türen. Eine führt zum Flur der Haustür des Apartments, eine weitere zum Schlafzimmer und dem dazugehörigen Bad und die dritte zu einem Gang mit dem dahinter liegenden Esszimmer.

Die Fenster sind sehr groß, aber das Stück beginnt bei verschlossenen Vorhängen.

Es ist früher Morgen, als das Licht angeht. Niemand ist zu sehen und alles ist in ein Halbdunkel getaucht.

Es klingelt. Keine Reaktion.

Erneutes Klingeln. Die Schlafzimmertür geht auf und CAROLINE tritt herein. Sie zieht sich ein sehr schickes Negligé über, dass ihre Beine zum Vorschein kommen lässt und die ausgesprochen attraktiv aussehen.

Sie ist noch im Halbschlaf, gähnt, läuft durch die Küche und schaut auf ihre Armbanduhr.

CAROLINE Fünf vor halb acht. Grauenhaft!

Es klingelt erneut.

CAROLINE Ja, ja.

Im Vorübergehen macht sie Licht. Sie tritt durch die Tür in den Flur ab und lässt sie offen. Kurze Gesprächsfetzen sind zu vernehmen und Caroline tritt – gefolgt von JOSEPHA – auf, die einen Regenmantel trägt. In der Hand hat sie einen verschlissenen Koffer.

CAROLINE Treten Sie nur ein und bleiben Sie nicht an der Türschwelle stehen.

JOSEPHA Ich muss mich wirklich entschuldigen, dass ich Regen mitbringe. Und ich entschuldige mich gleichfalls dafür, dass ich so früh hier herein schneie, aber in der Zeitung stand: „Ab halb acht.“

CAROLINE Sie sind fünf Minuten zu früh.

Josepha macht Anstalten, wieder zu gehen.

JOSEPHA Wenn Sie möchten, komme ich in fünf Minuten wieder!

CAROLINE Geht schon in Ordnung, geht schon in Ordnung.

JOSEPHA Wissen Sie, ich wollte die Erste sein. Ein Viertelstündchen vor der angegebenen Zeit... Und schon hat man sich die Stelle ergattert. Ich habe meinen Koffer mitgebracht. Ich weiß, das bedeutet nichts, aber wenn man sich sympathisch ist, spart das Zeit.

CAROLINE Sie sind sehr pragmatisch.

JOSEPHA Da gebe ich Ihnen Recht. Aber wenn ich von „meinem Koffer“ spreche, entspricht das nicht ganz der Wahrheit. Ich habe nämlich gar keinen Koffer. Ich verreise nie. Ich besitze eine Handtasche. Sonst nichts. Für die Arbeit reicht das. Drei Metro-Stationen. Am Gare du Nord steige ich ein und an der Marcadet-Poissoniers bin ich wieder zu Hause.

CARLINE Sagt mir nichts.

JOSEPHA Nicht so wichtig. Ich wohne in der Rue Labat.

CAROLINE Sagt mir nichts.

JOSEPHA Aber sicher doch. La Rue Labat wie in dem Piaf-Lied „L'accordéoniste“. (Sie singt halblaut vor sich hin.) „La fille est joie est triste au coin de la rue Labat“. „Labat“ meint nicht „dahinten“. Nein, so heißt die Straße. Labat. Dort wohne ich. An der Metro-Station Marcadet-Poissoniers.

CAROLE (bedeckt) Sehr interessant...

JOSEPHA Nur um Ihnen das mit dem Koffer zu erklären. Meine Freundin Josy hat ihn mir geliehen. Eigentlich heißt sie Josiane, aber alle sagen Josy. Das ist kürzer. Ein sehr höfliches Mädchen und äußerst großzügig. Seit fünfzehn Jahren geht das jetzt schon. Wie ein unbefristeter Mietvertrag.

CAROLINE Möchten Sie einen Kaffee?

JOSEPHA Ich rede zu viel, nicht wahr?

CAROLINE Nein, nein. Ganz und gar nicht. Möchten Sie einen Kaffee?

JOSEPHA Sehr gern. Aber nicht zu stark. Starker Kaffee ist nichts für mich.

CAROLINE Setzen Sie sich doch. Wie heißen Sie?

In dem Moment, in dem Josepha antworten will, stellt Caroline die Kaffeemaschine an. Ein entsetzlicher Lärm setzt ein.

JOSEPHA (brüllt) Josepha. Josepha Morin. Mit einem „O“ wie in „Ornithorymnychus“.

Caroline blickt sie erstaunt an.

JOSEPHA Ornithorymnychus! Ich liebe dieses Wort. Soweit ich weiß, ist das ein ausgestorbenes Tier. Gibt's hier nicht mehr. War wohl ein bisschen hässlich.

Die Maschine läuft nicht mehr, aber Josepha brüllt weiter.

JOSEPHA Mit einem Entenschnabel mit Haaren drauf und einem Maulwurfsschwanz! Also, ein echtes habe ich noch nie gesehen, aber im Lexikon gibt es ein Foto. Möchten Sie es sehen?

Sie macht sich daran, ihren Koffer zu öffnen.

CAROLINE Nein, nein. Herzlichen Dank. Mit Ornithorymynchen kenne ich mich bestens aus.

JOSEPHA Entschuldigen Sie. Das kann ich nicht ganz glauben, das ist nämlich eine äußerst besondere Spezies, etwas eigenartig. Das muss man über einen Ornithorymynchus wirklich sagen. Führt nichts dran vorbei. Ich bin völlig versessen auf das Wort, aber es passt wohl nicht ganz zur Morgenstunde. Um sich mit einem Ornithorymynchus zu beschäftigen, ist es wirklich noch ein bisschen früh.

CAROLINE Dann lassen wir das Thema erst mal bis – sagen wir – zehn Uhr.

JOSEPHA Ach, da freue ich mich schon drauf. Um zehn Uhr zeige ich Ihnen das Foto aus dem Lexikon. (Aus dem Nichts heraus.) Macht Ihre Kaffeemaschine immer diesen Lärm?

CAROLINE Wenn sie mahlt, ja.

JOSEPHA Das erinnert mich sehr an die Flugzeuge in Orly. Sind Sie schon mal in Orly gewesen?

CAROLINE Kann schon mal vorkommen.

JOSEPHA Ich bin nur einmal da gewesen, um meine Schwester abzuholen. Meine Schwester lebt auf Korsika. Sie hat einen Korsen geheiratet, sie musste einen Korsen heiraten... Mein Schwager heißt Ange. Schon ein seltsamer Vorname für einen Mann. Ange. Engel. Finden Sie nicht?

CAROLINE Es gibt Schlimmeres. Jésus zum Beispiel. Wie will man das als Vornamen stemmen? Jésus.

JOSEPHA Sie haben Recht. Das ist schlimmer. Das ist ein Präzedenzfall... Meine Schwester lebt in Borgo. In Borgo gibt es ein Gefängnis. Mein Schwager ist dort Wächter. Alle nennen ihn den Schutzengel. Ja, ich weiß. So komisch ist das auch wieder nicht. Das finden Sie nicht komisch? Schutzengel?

CAROLINE Nicht wirklich.

JOSEPHA Das gefällt mir. Weil ich finde es auch nicht komisch. Ich habe den Eindruck, dass wir zwei uns gut verstehen.

Caroline gibt ihr ihren Kaffee.

CAROLINE Zucker?

JOSEPHA Nein, danke. Im Übrigen würde ich bei einem kleinen Tröpfchen Milch nicht nein sagen. Ich sage „im übrigen“, weil ich im Lexikon gelesen habe, dass das richtiger ist als „stattdessen“. Das ist kein richtiges Französisch. Habe ich so im Lexikon gelesen. Caroline geht zum Kühlschrank, nimmt die Milch heraus und schüttet sie Josepha ein.

JOSEPHA Ein kleines Tröpfchen! Nur ein kleines Tröpfchen, sonst wird er mir zu weiß. (Sie trinkt.) Sehr lecker. Ihr Kaffee. Erst der Krach, aber dann gibt's die Belohnung. Ich benutze ja nur Nescafé. Weniger Krach. (Kurze Pause. Sie trinkt wieder.) Weniger Krach, aber dafür auch weniger gut.

Caroline setzt sich Josepha gegenüber.

CAROLINE Sind Sie immer so gesprächig oder nur heute Morgen?

JOSEPHA (ohne Irritation) Kommt ganz darauf an! Manchmal bekomme ich drei Tage lang den Mund nicht auf. Kein Wort.

CAROLINE Ach, und das geht, ja?

JOSEPHA Kein Wort. Dann erhole ich mich. Und zusammen mit mir meine Umgebung. Man muss das nur wissen.

CAROLINE Und heute...

JOSEPHA Heute spreche ich. Vor allem, weil ich Sie sehr sympathisch finde. Ein wenig traurig, aber sehr sympathisch.

CAROLINE Möchten Sie ein Brot?

JOSEPHA Ein kleines. Ja, gern. Ihr Haushalt funktioniert bestens. Während der Woche stürze ich einen Milchkaffee am Küchentisch in mich hinein und los geht's zur Arbeit, aber sonntags da frühstücke ich manchmal bis mittags. Da throne ich dann wie die Königin von England in meinem Bett und trinke mindestens drei Milchkaffee und höre dazu Radio. Ein ganz schöner Luxus, was?

Caroline holt die Butter aus dem Kühlschrank.

JOSEPHA Margarine haben Sie keine?

CAROLINE Bitte, was?

JOSEPHA Margarine. Ich habe Probleme mit dem Cholesterin. Mein Arzt sagt, dass Butter reinstes Cholesterin ist. Manchmal verschlinge ich sie auf einem Esslöffel. So mag ich die. Momentan geht das nicht. Drei Gramm acht.

CAROLINE Butter?

JOSEPHA Cholesterin. Das scheint offensichtlich sehr hoch zu sein.

CAROLINE Haben Sie Zeugnisse?

JOSEPHA Was meinen Sie?

CAROLINE Wo sind Sie vorher gewesen? In was für einem Haushalt?

JOSEPHA In der Wäscherei.

CAROLINE Wo?

JOSEPHA In der Wäscherei. Na, Sie wissen schon, wo man Mäntel und Hosen zum Reinigen abgibt.

CAROLINE Sie meinen in einer Chemischen Reinigung?

JOSEPHA Das kann ich nicht sagen!

CAROLINE Was können Sie nicht sagen?

JOSEPHA Das Wort, was Sie da gesagt haben.

CAROLINE Chemische Reinigung?

JOSEPHA Genau. Deshalb sage ich Wäscherei oder Reinigung. Je nachdem. Mein Arzt meint, das liegt an meinem Gaumen. Ich habe einen missgestalteten Gaumen. Den habe ich von meiner Mutter. Möchten Sie ihn sehen?

CAROLINE Schon alles gut so. Sie zeigen ihn mir morgen. Nicht alles an einem Tag. Möchten Sie noch einen Kaffee?

JOSEPHA Einen kleinen.

CAROLINE Dann wäre das hier gewissermaßen Ihre erste Stelle als Haushälterin?

Caroline hat sich zur Kaffeemaschine aufgemacht.

JOSEPHA Gewissermaßen. Aber was die Haushälterei anbelangt, machen Sie sich keine Sorgen. Das ist mein Steckenpferd. Na, los. Drücken Sie drauf!

Lärm. Ende des Lärms.

CAROLINE Was können Sie denn so?

JOSEPHA Alles. Einfach alles.

CAROLINE Ich nichts. Einfach nichts.

JOSEPHA Die Welt ist sehr gut eingerichtet, wissen Sie? Ich mache Ihnen hier alles. Den Haushalt, die Einkäufe, die Küche. Ich bin eine ausgezeichnete Köchin. Sie werden sehen. Meine Mama war aus dem Burgund und mein Papa aus Lyon. Muss man mehr

sagen? Sie haben sich in Bourg-en-Bresse kennengelernt. Sie haben sich immer auf der Mitte getroffen.

CAROLINE Auf der Mitte von was?

JOSEPHA Die Mitte des Weges. Geographisch.

Sie nimmt Gegenstände vom Tisch und stellt sie als Markierungen auf.

JOSEPHA Hier ist Burgund, da Lyon. Und in der Mitte Bourg-en-Bresse. In Geographie sind Sie aber nicht sonderlich bewandert!

CAROLINE Ich bin in gar nichts sonderlich bewandert.

JOSEPHA Oh, das kann man nicht sagen. So sehr darf man sich nicht abwerten. Ich werde Sie schon wieder aufbauen! Im Großen und Ganzen ist das Leben doch lustig! Hängt nur davon ab, wie man drauf schaut. Apropos „schauen“... Ohne Sie kritisieren zu wollen. Im Augenblick ist es hier ein bisschen dunkel. Darf ich die Vorhänge aufziehen?

CAROLINE (finster) Wenn es Ihnen Spaß macht...

Josepha öffnet die Vorhänge, die Szene erhellt sich.

JOSEPHA Was habe ich gesagt? Schon viel freundlicher! Schauen Sie nur, wie schön das Leben mit der Morgensonne ist. Und? Engagieren Sie mich?

CAROLINE Da habe ich wohl gar keine andere Wahl...

JOSEPHA Also, Ihr Enthusiasmus haut einen wirklich aus den Latschen.

CAROLINE Die Haushälterin, die vor Ihnen da war, hat nach drei Tagen das Handtuch geworfen. Ich weiß nicht, wie man diese ganzen komplizierten Apparaturen bedient. Mein Mann mag so ausgetüftelte Sachen.

JOSEPHA Ihr Mann ist schon zur Arbeit?

CAROLINE Kennen Sie ihn?

JOSEPHA Nicht persönlich. Ich habe sein Foto in der Zeitung gesehen. Man muss wirklich sagen, dass er sehr gut aussieht.

CAROLINE Er ist ein Frauenschwarm.

JOSEPHA Das ist die große Gefahr. Wenn ich geheiratet, hätte ich einen Hässlichen genommen, damit ich ihn ganz für mich alleine habe.

CAROLINE Daran habe ich nie gedacht.

JOSEPHA Sie haben trotzdem Glück. Sie sind die, die er für sich ausgewählt hat.

CAROLINE Wenn man so will...

JOSEPHA Sie sind sozusagen die Auserwählte. So schlecht ist das nicht. Er steht schon noch auf, ja? Dass ich ihn von nahem sehen kann. Wissen Sie, manchmal sind Menschen in Zeitschriften sehr attraktiv und wenn man sie dann sieht, ist man enttäuscht.

In dem Augenblick öffnet sich die Schlafzimmertür und VALENTIN tritt herein. Er trägt einen Morgenmantel und wirkt sehr verführerisch.

JOSEPHA (leise) Und manchmal ist man eben nicht enttäuscht.

VALENTIN Guten Tag. Sie sind also...

JOSEPHA Die Haushälterin. Die neue Haushälterin. Ihre Frau hat mich gerade angestellt. Vor fünf Minuten! Ich heiße Josepha! Wie Joseph, nur mit einem „A“ am Ende.

Kurze Pause.

VALENTIN Ich brauche einen Kaffee.

JOSEPHA Rühren Sie sich nicht. Ich mache Ihnen einen! Ich habe gesehen, wie das funktioniert.

VALENTIN Der erste Kaffee am Tag... Immer auf meine Kappe!!!

JOSEPHA Ja, gut.

CAROLINE (zu Josepha) Ja, so ist das.

Er macht sich einen Kaffee und nimmt sich gleichzeitig ein Glas Whiskey aus dem Automaten. Er wendet sich wieder Josepha zu.

VALENTIN Prost!

JOSEPHA Das ist nicht ganz derselbe Kaffee, von dem wir gesprochen hatten...

VALENTIN Ach, was?!

Er tritt mit seinem Glas ab und nimmt sich unterwegs seine Tasse Kaffee.

VALENTIN Ich gehe ins Bad.

Er tritt ab.

CAROLINE So läuft das jeden Morgen ab. Toll, nicht wahr?

JOSEPHA Selbst am Morgen, selbst bei schlechter Laune... Mir fehlen die Worte.

CAROLINE Dann sagen Sie einfach nichts.

JOSEPHA Das geht einem nahe. Ja. Es geht einem nahe.

CAROLINE Es geht einem nahe?

JOSEPHA Das ist fast zum Heulen...

CAROLINE Ich glaube, es war kein Fehler, Sie zu engagieren.

Während des folgenden Dialogs kleidet sich Josepha um, zieht Mantel und Schuhe aus und Pantoffeln an.

JOSEPHA Wo schlafe ich? Bekomme ich ein Zimmer?

CAROLINE Mit einem kleinen Bad. Ganz für sich.

JOSEPHA Wie in den Filmen? Ich bin ganz versessen aufs Kino. Seit ich acht bin. Macht mir das Spaß! Meine Mutter hatte eine Freundin. Paula. Eine sehr nette Frau. Ihre Leidenschaft war das Kino. Und weil sie niemanden aufreiben konnte, der sie begleitet, hat sie mich mitgenommen. Und weil sie keinen Sou besaß, sind wir immer in ihren Keller runter, wo es Tausende von Staub bedeckte Flaschen gab. Die haben wir dann im Lebensmittelgeschäft abgegeben und mit dem wenigen Geld konnten wir uns dann eine Abendvorstellung leisten. Ich habe alles gesehen. Western. Historien- und Liebesfilme. Alles. In einem alten Kino in unserem Stadtteil, das nicht gerade... nicht gerade... nicht gerade gut gerochen hat. Meine Lieblingsschauspielerin war Ava Gardner. In „Pandora“. Sie haben „Pandora“ nicht gesehen, Sie sind zu jung. Sie steigt die Treppe auf einem Schiff herunter. Und überall kracht und knarrt es. Da hat man richtig Angst bekommen. Mit James Mason. Er hatte einen Fischkopf, aber meine Güte hat der gut gespielt! Und Gloria Grahame? Sie können sich nicht erinnern. Sie sind zu jung. Keiner erinnert sich an Gloria Grahame. Da bin ich ganz sicher. Grahame. Mit einem „E“ am Schluss. Sie hat immer die leichten Mädchen gespielt. Sie war die Königin der leichten Mädchen. Gloria Grahame. In „Heißes Eisen“ von Fritz Lang, einer ganz furchtbaren Schnulze, mit Glenn Ford. Mit seinem Hut tief im Nacken, über sie gebeugt, und er fingert da was aus ihrem linken Auge raus. Sie hat einen Turban auf dem Kopf, den Mund blutrot, dazu trägt sie aufreizende Ohringe und sie lässt es mit sich geschehen wie eine leidenschaftliche Tigerin! Ein Meisterwerk! Und Claudette Colbert, die immer in irgendeinem Schaumbad sitzt. Nur die Zehen schauen noch so gerade aus dem Wasser. Ich werde mir ein Bad einlassen wie Claudette Colbert! Wenn ich schlecht erzogen wäre, würde ich Sie jetzt abküssen!

CAROLINE Aber das Sie ja gut erzogen sind, Josepha...

JOSEPHA Ja, mein Vater ist sehr streng gewesen. Nie ein Schimpfwort. Außer auf Weihnachten.

CAROLINE Was hat er auf Weihnachten gemacht?

JOSEPHA Da hat er geflucht. Beispielsweise...

CAROLINE Schon gut, schon gut...

JOSEPHA Und was für Schimpfwörter. Weihnachten des ganzen Tag über. Das war die antiklerikale Seite an ihm und danach: Ein Jahr lang Ruhe.

Josepha öffnet die Tür und verschwindet in den Gang des Apartments und kehrt mit einem sehr verschlissenen und geflickten Liegestuhl zurück, der sich mit der Ausstattung der Wohnung beißt.

CAROLINE Was ist das denn für ein Ding?

JOSEPHA Ein Schaukelstuhl. Aber nein, ich mache Witze. Ein Liegestuhl. Ohne mein Wörterbuch und den Liegestuhl gehe ich nicht vor die Tür. (Sie klappt ihn auf.) Gefällt er Ihnen nicht?

CAROLINE Das ist nicht ganz im Stil des Hauses, aber interessant.

JOSEPHA Und sehr bequem. Wenn ich mal fünf Minuten für mich habe... Hops! Das Wörterbuch und ab in den Liegestuhl. So zwingen Sie mich dazu, meine müden Knochen auszuruhen.

Sie zieht sich einen Kittel mit Blumenmuster an.

CAROLINE Nein, Josepha. Das nicht. Das ist auch nicht der Stil des Hauses.

JOSEPHA Die ist ganz neu. Ich habe sie im Schlussverkauf erstanden!

CAROLINE Ich habe das Passende für Sie.

Sie gibt ihr eine Plastikschrürze mit alten Stickereien. Josepha zieht sie sich an.

JOSEPHA Finden Sie nicht, dass ich wie ein Vogel Strauß aussehe?

CAROLINE Dann kann er ja Ihrem Ornithorynchus Gesellschaft leisten.

JOSEPHA Madame sind sind sehr witzig...

CAROLINE Nichts, was weniger der Wahrheit entspräche als das... Nichts... Ich werde mich um meinen netten, kleinen Gatten kümmern.

Sie tritt ins Schlafzimmer ab.

JOSEPHA (finster) Sehr, sehr witzig.

CAROLINE (kommt zurück) Fühlen Sie sich ganz wie zu Hause, Josepha.

Sie tritt endgültig ab. Josepha hält einen Moment inne, geht auf ihre Zehenspitzen und lauscht an der Tür. Nichts. Sie bewegt sich in die Mitte des Zimmers zurück.

JOSEPHA Er ist schön! Mein Sohn ist schön! Schön und er geht einem zu Herzen! Schlecht gelaunt am Morgen, aber er geht einem zu Herzen. Ich kenne viele Menschen, die morgens schlecht gelaunt sind. Er muss das von meinem Vater haben. Mein Vater hat Weihnachten über nur geflucht und hatte für den ganzen Rest des Jahres schlechte

Laune. Seine Augen! Wunderschön. Kaffeebraun. Ganz der Vater. Und sein Mund! Wie er sein sollte, nicht zu groß, nicht zu klein. Ich liebe ihn. Das ist mein Sohn! Mein Sohn! Sie haben seinen Vater nicht gekannt? Ich auch nicht. Ganz wenig nur, nur, als wir das Kind gemacht haben und nachher habe ich ihn nur ein bisschen gesehen. Wir haben uns schon gesehen. Er war der Meinung, dass ein Kind und dazu noch ich etwas zu viel für einen einsamen Mann wären. So ist das Leben.

Kurze Pause. Sie schaut sich um. Sie öffnet einen Schrank.

JOSEPHA Oh, die Küchengeräte! Keine Ahnung, ob man die alle braucht, aber mangeln tut´s an nichts.

Sie öffnet einen weiteren Schrank. Eine große Schublade mit einer großen Menge Flaschen.

JOSEPHA Das Risiko, in diesem Haushalt zu verdursten, ist ziemlich gering.

Sie liest die Etiketten.

JOSEPHA Wodka... Bourbon... Cognac... Armagnac... Birne... Zwetschgen... Mirabellen... Kaffeeликör... Fernet-Branca...

Sie nimmt die Flasche Fernet-Branca.

JOSEPHA Das erste Mal habe ich den mit Pierrot getrunken. In einem kleinen Bistro am Place des Fusillés du 11 Novembre. Es hat geregnet. Er sagte, dass ich eine weiche Haut hätte und dass ich da unter meinen Haaren gut röche und mein ganzes Leben lang würde er mit mir zusammen bleiben, so gut röche ich. Und ich habe zu ihm gesagt, dass ich auch mein Leben lang mit ihm zusammen bleiben würde, immerhin erwarte ich ein Kind. Da hat er mich lange mit seinen kaffeebraunen Augen angesehen, dann ist er aufgestanden, wortlos und ich habe ihn nie wieder gesehen. Und meinen Fernet-Branca habe ich nicht ausgetrunken und er seinen im Übrigen auch nicht. Das war schon alles ein ganz gehöriger Schlamassel.

Sie stellt die Flasche zurück und schließt die Schublade wieder mit einer theatralischen Geste.

JOSEPHA Adieu, Pierrot! Ich trauere dir nicht nach. Du wärst kein guter Vater gewesen.

Sie öffnet den Kühlschrank. Er wirkt sehr groß, aber ist fast leer. Sie holt ein Töpfchen heraus.

JOSEPHA Quark. Null Prozent. Entrahmte Milch. Magermilchkäse. Als erstes muss ich einkaufen!

Sie macht den Kühlschrank wieder zu.

JOSEPHA Er wäre kein guter Vater und ich keine gute Mutter gewesen. Ich habe meinen Kleinen ganz allein zur Welt gebracht. Die Hebamme wollte kein Wort mit mir sprechen. Das hat mich zum Weinen gebracht. Ich habe das Baby an gute Menschen gegeben. Freundliche. Sie hatten Geld. Und einen Namen. Sie haben mir manchmal geschrieben, um mir Neuigkeiten zu berichten. Sie haben gesagt, dass es besser ist, wenn ich ihn nicht sehe. Um ihn nicht zu verstören. Verstören. Mir fällt es schwer,

das Wort auszusprechen. Sie haben ihn adoptiert. Ich habe geschworen, es niemals jemandem zu sagen.

Sie öffnet einen weiteren Schrank.

JOSEPHA In der Zeitung habe ich seine Karriere verfolgt. Ich war stolz. Nächstes Jahr kandidiert er als Abgeordneter! Mein Sohn und Abgeordneter! Ich fasse es nicht! Und er würde es auch nicht fassen, wenn ich ihm sagen würde, dass ich seine Mutter bin. Er würde sich schämen. Mit Sicherheit. Ihn nicht verstören. (Sehr deutlich.) Ihn nicht verstören. Ihn nicht verstören. Er ist schön mein Kleiner, er ist schön! Ich darf nicht weinen! Ich darf nicht weinen!

Sie trocknet sich mit der Schürze die Augen. Sie öffnet eine kleine Schranktür. In dem Schrank stehen kleine Flaschen. Sie liest.

JOSEPHA Rapsöl. Olivenöl. Kaltgepresst. Traubenkernöl. Nussöl. Also, an Öl mangelt's hier nicht. Weinessig. Balsamicoessig. Rosenessig. Also, an Essig mangelt's hier auch nicht. Mit der Salatsauce wird das ein Kinderspiel. Das hätten wir schon mal. Digitalin... Was ist denn Digitalin?

Sie nimmt die Flasche, um zu lesen.

JOSEPHA Ich sehe nicht mehr so scharf. „Fünfzehn Tropfen. Die vorgeschriebene Dosis nicht überschreiten“. Digitalin... Digitalin... Da klingelt doch was...

In dem Augenblick, wo sie die Flasche wieder in den Schrank stellt, tritt Valentin auf. Er ist sehr schick gekleidet. Er wirkt großartig. Unmittelbar nimmt er den Liegestuhl wahr.

VALENTIN Originell. Jean-Paul Gaultier?

JOSEPHA „Alles für einen Euro“.

VALENTIN Sehr originell. Sie haben sich also in der Wohnung umgeschaut, Josepha? Was ist Ihr Eindruck?

JOSEPHA Mein Eindruck ist, dass ich einkaufen gehen muss. Wenn man Ihren Kühlschrank aufmacht, hört man sein eigenes Echo. Ich werde mich denn mal an den Herd stellen, wenn Sie damit einverstanden sind. Sind Sie damit einverstanden?

VALENTIN Wenn es Ihnen Spaß macht.

JOSEPHA Das gefällt mir in diesem Haushalt so: Diese fröhliche, vergnügte Atmosphäre... Als hätte man gerade die ganze Familie beerdigt. Entschuldigen Sie, aber ich habe nur so für mich gesprochen. Also, ich stelle mich an den Herd. Sauerkraut ist meine Spezialität. Mit Bier. Nicht mit Wein. Weißwein versäuert nur das Sauerkraut. Ich spüle es sehr gut ab. Mit kochendem Wasser. Ich lege eine Speckschwarte auf den Boden des Schmortopfs, damit nichts anbrennt. Dann tue ich ein geräuchertes Schulterstück dazu, ein kleines Würstchen, dann noch mal ein gutes Stück Speck und ein paar Kartoffeln drum rum. Gute, exquisite Kartoffeln. Ein Eintopf macht sich auch nicht schlecht. Jetzt haben wir genau die richtige Jahreszeit für Karöttchen und

weiße Rübchen. Dazu ein Markknochen, damit das Ganze seinen Geschmack bekommt. Und die gleichen Spezialkartoffeln, die man an der Seite gekocht hat. Das ist gar nicht so schlecht. Wenn nicht, könnte man es mit grünen Linsen versuchen. Die aus Puy sind die Besten. Mit Thymian und Lorbeer. Aber ungesalzen. Das ist ein Sakrileg. Linsen und Salz. Wenn man weiß, dass Linsen ein Trockengemüse voller Eiweiße sind. Keine Eiweiße zu Eiweißen. Da sind Sie doch wohl ganz meiner Meinung?

VALENTIN Josepha... Wir speisen hier leicht, sehr leicht.

JOSEPHA Das ist mir schon aufgefallen. Vielleicht könnte man ja eine Ausnahme machen. Ich finde Sie nämlich ein wenig blass, Monsieur Valentin.

VALENTIN Ich habe einen leicht nervösen Magen. Seit ein paar Tagen... Ich weiß nicht...

JOSEPHA Sind Sie krank?

VALENTIN Absolut nicht. Nur etwas am Magen. Krämpfe. Zweifelsohne der Schlafmangel. Seien Sie so nett und schauen doch in die Apotheke rein und besorgen mir etwas gegen Übelkeit.

JOSEPHA Kohletabletten sind nicht schlecht.

VALENTIN Davon bekommt man eine schwarze Zunge.

JOSEPHA Ja, und?

VALENTIN Ich kann nicht mit einer völlig schwarzen Zunge zum Aufsichtsrat der Générale Immobilière & Co gehen.

JOSEPHA Dann strecken Sie ihnen einfach nicht die Zunge raus. Und damit hat sich's. Ich werde farblose Kohletabletten für Sie auftreiben.

VALENTIN Ich verlasse mich da völlig auf Sie, Josepha. Sie müssen sich diesen Haushalt ganz zu Eigen machen. Ich bin sehr beschäftigt, sehr, sehr beschäftigt. Und Madame...
Was soll ich sagen? Sie kann eben keinen Haushalt führen. Madame ist zerbrechlich und nervös.

JOSEPHA Aber sie ist hübsch. Ich weiß nicht, was Sie denken, aber ich finde sie sehr hübsch.

VALENTIN Annehmbar. Mit zwanzig ist sie eine verblüffende Schönheit gewesen. Heutzutage...

JOSEPHA Da geht's allen gleich. Nehmen Sie nur die Pfingstrose. Als Knospe ist sie wunderschön, bezaubernd, wenn sie sich öffnet und wenn sie verblüht ist und ihre Blätter verliert...

VALENTIN Dann ist es zu spät! Ich werde jetzt sehr brutal sein, Josepha. Frauen sind wie Pfingstrosen: Man liebt sie, wenn sie kaum aufgeblüht sind und danach verliert die Blume ihren Reiz.

JOSEPHA (beiseite) Ganz der Papa.

VALENTIN Halten Sie mich bitte nicht für einen Flegel. Es betrifft mich ja auch selbst. Wenn Caroline zu mir sagen würde: „Mein kleiner Valentin, ich finde dich heute weniger verführerisch als vor zwanzig Jahren.“, würde ich das wohl oder übel akzeptieren und sie natürlich verlassen. Sicherlich mit Bedauern, aber zurückkommen würde ich nicht.

JOSEPHA Ganz der Papa. Ohne zurückzukommen.

Valentin geht zu dem Schrank, nimmt die Flasche mit dem Digitalin heraus und tröpfelt fünfzehn Tropfen in ein Glas.

VALENTIN 8 ...9 Es ist sehr schwer für Frauen, diese Form von Sachlichkeit zu verstehen.

JOSEPHA Geht's Ihnen nicht gut?

VALENTIN Eine kleine Herzschwäche. Das schein ich von meiner Mutter zu haben. 14... 15...

Josepha macht stumme Anzeichen des Verneinens.

VALENTIN Im Leben gibt es eine Zeit der Verführung und eine der Entsagung.

Er mischt etwas Wasser und Whiskey in seine Tropfen und kippt sie herunter.

VALENTIN Woran denken Sie, Josepha?

JOSEPHA Ach, Monsieur, ich vermeide es zu denken.

VALENTIN Daran tun Sie gut, Josepha. Dieses Privileg muss man den Leuten überlassen, die dafür bezahlt werden.

Das Telefon läutet. Er nimmt den tragbaren Hörer ab.

VALENTIN Hallo? Am Apparat. Ah! Wie geht's Ihnen, mein lieber Freund? Ich hatte mir fest vorgenommen, Sie heute Morgen anzurufen. Ja... Was heißt „widriger Umstand“? Letzte Woche haben Sie mir versichert, dass die Villa im Juli fertig ist. Ich brauche sie unbedingt für diesen Sommer. Agostini hat Ihnen Ärger gemacht? Wer ist Agostini? Ach ja, der Unternehmer! Was soll das heißen? „Sehr heikel“? Ich kenne diesen Agostini nicht, um das mal klarzustellen, aber ich könnte ihn sehr bald kennenlernen. Er ist ein Freund aus Ihrer Kindheit. Na gut. Perfekt. Sie sagen, dass das ein Freund Ihrer Kindheit ist. Hören Sie zu, mein lieber Pelletier: Nichts Überstürztes! Ich mache einen Kurztrip nach Bormes und morgen ist alles klar. Ach, übrigens. Wegen des Swimmingpools nehmen Sie Kontakt zu Muller auf. Ein Aufzug ist storniert worden. Und jetzt? Was für eine Abstandszahlung? Dann sagen Sie einfach, dass ich meine Meinung geändert habe. Und aus! Ein unterzeichneter Vertrag? Hören Sie zu, Pelletier, ich kann mich nicht an einen Vertrag binden. Ein Vertrag ist nichts anderes als ein Stück Papier, das verbrennen kann. Verschwinden. Jetzt ersäufen Sie sich mal nicht in einem Glas Wasser. Meine Güte! Wie heißt er noch mal? Agost... Ein typischer Unternehmensname! Ich melde mich bei Ihnen nach

meiner Rückkehr. Und ruhig, mein Freund. In aller Ruhe.

Während der ganzen Konversation flickt Josepha ihren Liegestuhl. Er legt auf und wählt eine Nummer.

VALENTIN Hallo, Sylvie? Ja, guten Tag. Notieren Sie, bitte: Einen gewissen Agostini, Unternehmer in Bormes anrufen. Sie legen ein Treffen für morgen Nachmittag fest. Wie? Dann sagen Sie das ab. Die Schulkantine ist mir egal! Suchen Sie sich einen Flugplan raus und reservieren mir einen Flug nach... Nizza... Cannes... Das ist Ihr Job, meine Kleine. Danach schicken Sie eine Einladung an den Staatsanwalt Germain. Ja. Und an seine Gattin natürlich. Für ein Abendessen nächste Woche. Gut. (Er legt auf.) Man kann nie wissen, wozu das gut ist.

Caroline tritt sehr schick gekleidet auf.

VALENTIN Dein Rock ist zu kurz.

CAROLINE Das sagst du jeden Morgen.

VALENTIN Weil dein Rock jeden Morgen zu kurz ist!!!

CAROLINE Josepha, wir machen jetzt die Speisekarte und die Liste für den Markt.

JOSEPHA Sehr wohl, Madame.

VALENTIN Ich esse heute Abend nicht hier.

CAROLINE Und wo isst du?

VALENTIN Ich esse auswärts.

CAROLINE Wo auswärts?

VALENTIN Geschäftsessen. Ohne Damenbegleitung.

CAROLINE Ohne Damen oder mit nur einer?

VALENTIN Caro. Das ist jetzt nicht der Augenblick, mir eine Szene zu machen. Ich habe so schon genug Ärger.

CAROLINE Was für eine Art von Ärger?

VALENTIN In Bormes. Rechnungen. Ich fliege morgen runter. Das ist das Einfachste. Ach, übrigens... Germain, der Staatsanwalt... Ich habe ihn für nächste Woche zum Abendessen eingeladen.

CAROLINE Um dir Rückenwind zu holen.

VALENTIN Strenge Abendgarderobe. Lang.

Er tritt ab. Caroline ist außer sich.

CAROLINE (zwischen den Zähnen) Dieser Schweinehund! Dieser Schweinehund! Dieser Schweinehund!

JOSEPHA Einen kleinen Kaffee mit einem Tröpfchen Milch?

Während Josepha einen Kaffee macht und Milch holt, bedient sich Caroline an einem Whiskey in einem großen Glas und tröpfelt, ohne zu zählen, Digitalin hinein und stellt das Fläschchen zurück. Natürlich hat Josepha alles gesehen. Sie reicht ihr den Kaffee.

CAROLINE Vielen Dank, Josepha. Sie sind sehr freundlich. (Sie ruft.) Chéri, ich habe dir einen kleinen Whiskey gemacht.

Valentin tritt sofort auf.

VALENTIN Mist, Caro! Mein blauer Aktenordner. Von der SOGEDEC. Ich habe ihn gestern Abend neben unser Bett gelegt. Was hast du damit gemacht? Kannst du mir das verraten? Dieser krankhafte Ordnungswahn! Wo sind die Unterlagen? Hast du völlig den Verstand verloren?

Caroline stellt das Glas ab, um ihrem Mann zu folgen. Es ist zu hören, wie sie sich anschnauzen.

VALENTIN Mein armes, kleines Mädchen! Manchmal frage ich mich wirklich, ob du ein Hirn hast!

CAROLINE Nenn mich nicht „mein armes, kleines Mädchen“! Hast du das gehört? Nicht den Ausdruck!

VALENTIN Du bist völlig paranoid.

CAROLINE Ich bin nicht paranoid, ich verbiete dir bloß, mich wie eine...

Sie sind abgetreten. Die Tür wird zugeschlagen. Josepha bleibt allein im Zimmer. Der Streit ist durch die Wand zu hören.

VALENTIN Ich habe die Schnauze von deinen Szenen voll, Caro.

CAROLINE Was für Szenen? Ich mache dir keine Szenen. Ich spreche ganz einfach mit dir.

VALENTIN Nein. Nein. Du sprichst nicht. Du bist wie immer. Du brüllst. Du keifst.

CAROLINE Schlag mir gegenüber nicht diesen Ton an!

VALENTIN Schau dir dieses Durcheinander an! Die saubere Wäsche liegt bei der schmutzigen. Was hat dir deine Mutter beigebracht? Nichts. Du kannst gar nichts. Reiß dich zusammen. Räum auf. Ich finde gar nichts wieder. So kompliziert kann das doch nicht sein. Ich finde überhaupt nichts.

Caroline taucht wieder auf.

CAROLINE Ich bin nicht dein Dienstmädchen!

Valentin zeigt ihr ein zusammengeknäultes Hemd.

VALENTIN Und das? Was ist das hier?

Caroline glättet es.

CAROLINE Das ist ein Hemd.

Sie tritt ab.

VALENTIN Nein, mein armes, kleines Mädchen. Das ist kein Hemd. Das ist ein Lumpen. Wasch und bügle ihn. Verdammt noch mal!

CAROLINE Das macht mir Angst.

VALENTIN Die Dampfbügelei. Bring meine Wäsche in die Dampfbügelei, bis du dazu imstande bist, dich damit zu beschäftigen.

CAROLINE Josepha macht das.

VALENTIN Ich kann nur hoffen, dass die länger als acht Tage bleibt!

JOSEPHA Was für ein Paar! Sehr lebhaft. Ein wenig zu lebhaft. Wenn das jeden Morgen so geht, muss ich mit Leibesübungen anfangen. Das war schon nicht das Dämmste, unverheiratet zu bleiben. Ich hasse Szenen, das Schreien, das Türeinschlagen. Darüber kann man nur im Theater lachen. Ich muss wirklich sagen... Unverheiratet... Ich kann aufstehen, wann ich will. Ich esse, was ich will. Ich kann sogar gar nichts essen, wenn ich will. Ein Traum. Was für ein Haushalt! Der Kleine trinkt zuviel. Schon am frühen Morgen schüttet er diesen schweinischen Whiskey in sich hinein. Und sie gibt ihm dazu noch etwas anderes. Wie hieß das noch mal?

Sie liest das Etikett auf dem Fläschchen.

JOSEPHA Digitalin... Digitalin...

Sie stellt die Flasche wieder auf ihren Platz zurück, geht zu ihrem Koffer, durchstöbert ihn und nimmt das Lexikon heraus.

JOSEPHA D... Dar... Dif... Digestif... Nein. Digital. Kein langes Wort. Ah! Digitalin. Also, was sagen die hier? „Glucoside. Jetzt hab ich´s. „Blätterextrakt der purpurfarbenen Digitalis. Die Digitalis ist eine...“ Was?! Eine hochgiftige Substanz.“ Das ist ja grauenhaft! „Medizinische Anwendung der Digitalis...“ Was?! Eine hochgiftige Substanz! Mein Sohn! Dieses langbeinige Ungeheuer mischt Gift in den Whiskey von meinem Sohnmann! Sie ist dabei, meinen Jungen zu vergiften. Nicht zu fassen! Ganz einfach: Sie ist eine Giftmischerin! Sie bringt ihn um! Diese Frau ist eine Mörderin! Hochgiftige Substanz! Sie bringt ihn um! Sie bringt ihn um!

Die Tür geht auf. Valentin läuft – gefolgt von Caroline – durch den Raum.

CAROLINE Dass dir das klar ist, ich bin nicht deine Haushälterin! Ich bin nicht dein Scheuerlappen! Ich bin deine Frau! Hast du mich gehört? Deine Frau!

VALENTIN Hör auf, hier rumzuschreien! Ich bin nicht taub! Du bist total übergeschnappt, du armes, kleines Mädchen! Total übergeschnappt!

Sie verlassen den Raum und sie sind noch zu hören.

CAROLINE Lass das! Ich bin nicht übergeschnappt! Willst du mich wegschließen lassen. Das hast du vor, was? Damit ich ruhig bin! Damit du die ganze Welt begatten kannst!

JOSEPHA Hier brennt die Luft.

Eine kurze Pause. Es ist wieder still. Josepha nimmt das Whiskeyglas mit den Tropfen und gießt den Inhalt in den Abfluss. Dann stellt sie es in den Geschirrspüler, ersetzt es durch ein anderes, in das sie einfach nur Whiskey tut und stellt es auf den gleichen Platz.

JOSEPHA Ich glaube, es war keine schlechte Idee, hierher zu kommen.

Dunkel.

ZWEITER AKT

Licht. Sehr bunte Lichtgirlanden sind um die Spiegel dekoriert. Josepha ist allein und trägt ihre schicke Schürze.

JOSEPHA Wo sind meine Handschuhe? Andauernd verliere ich meine Handschuhe.

Der Ofen klingelt. Sie öffnet den Ofen.

JOSEPHA Zwei Minuten länger und das wär's gewesen! Verkokelt wie ein Soldat im Krieg.

Sie öffnet den Kühlschrank und findet die Handschuhe. Sie hebt sie demonstrativ hoch.

JOSEPHA Ah! Meine Handschuhe! Meine Handschuhe im Kühlschrank! Bald tue ich die Kartoffeln noch in den Geschirrspüler! Ich schnappe langsam über. Da muss man sich nicht wundern bei acht Tagen ohne Schlaf. Seit acht Tagen bekomme ich keinen Bissen mehr herunter. Milchgrieß ist das Einzige, was noch geht. Ich zermartere mir das Hirn, wie ich eine zu allem entschlossene Mörderin davon abhalten kann, meinen Valentin zu ermorden. Den ganzen Tag über spiele ich Colombo. Ich habe meine Untersuchungen gemacht. Nicht weit von hier gibt es einen sehr netten Apotheker. Ich habe mich ganz dumm gestellt. Das kann ich am besten. „Ich habe Probleme mit dem Herzen. Ich nehme Digitalin, aber – ich weiß nicht – seit einiger Zeit habe ich Magenkrämpfe und Schwindelanfälle.“ Das habe ich zu dem Apotheker gesagt. „Selbstverständlich“, hat mir der tapfere Mann da geantwortet. „Sie haben sich bestimmt in der Dosis geirrt.“ „Und wenn ich weiter gemacht hätte?“ habe ich gefragt. „Das hätte zum Tod geführt“, hat er mir geantwortet. Zum Tod geführt. Kann man's besser ausdrücken? Wenn ich mich nicht eingemischt hätte, hätte es zum Tod geführt! Wie das Lexikon schon sagt. Tödlich. Exitus. Und nun? Was macht die kleine Josepha? Sie kippt das tödliche Fläschchen aus. Und was kommt rein? Kranwasser. Zwei Tropfen Enzian dazu. Für den Geschmack. Den habe ich im Bio-Supermarkt gefunden, wo es genug Zeugs gibt, was sowieso keine Wirkung tut. Und ohne, dass sie's weiß, habe ich sie ausgetrickst.

Sie schaut auf ihren Auflauf.

JOSEPHA Noch hast du die Kontrolle nicht verloren, meine kleine Josepha. Gestern hat sie ihm fünfzig Tropfen verabreicht. Fünfzig Tropfen! Sie lässt nichts anbrennen, die Kleine. Das haut das stärkste Nilpferd um!

Sie kramt in ihrer Schürzentasche und holt einen Stapel Rezepte heraus.

JOSEPHA 25. Februar: Zwei Flaschen. 8. März: Zwei Flaschen. 15. März: Zwei Flaschen. Usw. Usw. Zwölf Rezepte mit derselben Unterschrift. Und jedes Mal eine andere Apotheke. Sie weiß wirklich, wie man mit einem Fotokopierer umzugehen hat! Gewieft ist sie. Das muss man ihr lassen. Während mein Valentin wie ein Idiot den Schierlingsbecher leert! Ganz schön clever, die Kleine, aber sie hat nicht mit Josepha gerechnet. Schluss mit den gefälschten Rezepten! Ich mische mich jetzt in alles ein, was mich nichts angeht. Da werde ich auf meine alten Tage doch noch richtig munter! Das Problem ist nur, dass dieses teuflische Gift noch sechzig Tage weiter wirkt. Also, zwei Monate, wenn Sie so wollen. Geduld. Geduld.

Kurze Pause. Sie geht zur Tür, die zum Gang führt und ruft.

JOSEPHA Der Auflauf ist fertig.

Sie geht wieder zurück ins Zimmer.

JOSEPHA Sie ist sauer auf ihn. Wenn ich sauer sage, meine ich, dass das das ganze Übel ist. Dabei ist er ein anständiger Kerl. Nein, die Mutterliebe blendet dich, meine kleine Josepha. Er ist ganz und gar nicht anständig. Diese ganzen Affären und das gemauschelte Geld. Ich baue dir ein Hochhaus hier mit dem Schwiegersohn von Machin und dafür schiebe ich dir ein paar Sous unter dem Tisch zu. Und alle machen die Augen zu. Wie in den Cafés auf Korsika. Wenn man da einen armen Kerl abknallt, sind alle gerade damit beschäftigt, ihre Schnürsenkel zuzubinden. Niemand hat irgendwas gesehen. Mund zu und stramm gestanden. Aber ich mische mich ein. Da kennen sie mich schlecht. Immerhin ist das mein Sohn. Ich kann ihn nicht langsam, aber sicher auf die schiefe Bahn abgleiten lassen! Wenn mein Vater hier wäre, würde er ihm ein paar saftige Ohrfeigen verpassen und die Sache wäre geritzt.

Kurze Pause. Sie begutachtet ihren Auflauf.

JOSEPHA Ganz, wie er sein sollte. Mein Himbeerauflauf. Tante Julia hat mir das Rezept gegeben. Mit neunundachtzig hat sie im Seniorenstift noch eine kleine Küche eröffnet. Es scheint, das bleibt hängen.

Sie geht zur Tür und ruft.

JOSEPHA Madame Caroline! Es kann serviert werden!

Sie geht wieder ins Zimmer. Caroline tritt auf. Sie ist sehr schick gekleidet, aber der Rock ist immer noch sehr kurz.

CAROLINE Sie können abräumen, Joseph.

JOSEPHA Sehr wohl, Madame Caroline.

CAROLINE Joseph, nennen Sie mich nicht Madame Caroline.

JOSEPHA Sie haben mich Joseph genannt!

CAROLINE Ich nenne Sie nur unter uns Joseph. Nicht, wenn andere Leute dabei sind.

JOSEPHA Das tue ich auch nur unter uns. Aber Sie finden das wahrscheinlich ein wenig anbiedernd, nicht wahr?

CAROLINE Ein bisschen. Ja. Vor allen Dingen vor...

JOSEPHA Vor gar niemandem. Die Crème de la crème – scheint mir – ist nicht gerade besonders fröhlich, sondern eher der Sauerrahm unserer Stadt.

CAROLINE Das sind nicht meine Gäste, sondern die meines Mannes.

JOSEPHA Dann sage ich zu Monsieur Valentin: „Ihre Gäste sind der Sauerrahm unserer Stadt.“

CAROLINE Das würde mir durchaus Freude bereiten, Joseph.

Josepha tritt ab. Caroline bleibt allein zurück und durchsucht die Schubladen.

CAROLINE Ich bin ganz sicher, dass ich sie da gesehen habe. (Josepha tritt auf.) Haben Sie heute Morgen in unserem Schlafzimmer aufgeräumt?

JOSEPHA Schon möglich.

CAROLINE Die Kommodenschublade, in der ich meine Wäsche habe...

JOSEPHA Die randvoll ist?

CAROLINE Haben Sie die aufgeräumt?

JOSEPHA Ich habe dort seit mindestens drei Tagen nichts angerührt.

CAROLINE Das ist seltsam...

JOSEPHA Vermissen Sie etwas?

CAROLINE Ein Kuvert.

JOSEPHA Ein wichtiges?

CAROLINE Nein.

JOSEPHA Dann hat Monsieur Valentin es vielleicht gefunden. Möchten Sie, dass ich ihn frage?

CAROLINE Nein. Absolut nicht! Dann muss ich es in meinem Auto liegen gelassen haben.

JOSEPHA Dann ist es ganz sicher in Ihrem Auto. Wenn man einen Gegenstand verliert, darf man nie danach suchen. Er kommt immer von ganz selbst wieder. Aber mein Kunstwerk ist so langsam dabei, sich in eine Zeitbombe zu verwandeln.

CAROLINE Bitte, Joseph, entfernen Sie Ihre Jahrmarktsgirlanden. Sie belästigen mein visuelles Empfinden.

JOSEPHA Ich habe dafür in dem „Alles für einen Euro“-Laden ein Vermögen ausgegeben. Finden Sie sie nicht hübsch?

CAROLINE Man fühlt sich wie auf dem Jahrmarkt von Trône.

JOSEPHA Da bin ich jeden Sonntag. Das ist lustig. Da ist man weniger alleine. Wie das blinkt! Man kann fast sagen, dass das wie ein Gemälde von Renoir ist, dem man nur noch eine Tonmischung hinzugefügt hat. Man könnte mal gemeinsam einen kleinen Ritt auf einem von den vier Karussells machen. Hätten Sie Lust darauf?

CAROLINE Aus dem Alter, auf Holzpferde zu klettern, bin ich hinaus.

JOSEPHA Ich nicht. Ich fühle mich so, als wäre ich immer noch fünf Jahre alt. Manchmal ist das sogar für mich irritierend.

Josepha reicht ihr den Auflauf. Zerstreut nimmt Caroline ihn entgegen.

JOSEPHA Vorsicht. Ganz vorsichtig! Gerade halten. Sobald er auf dem Teppichboden landet, ist er nicht mehr das, was er mal war.

CAROLINE Also, bitte, Joseph. Führen Sie sich nicht wie mein Mann auf.

JOSEPHA Wie führt sich Ihr Mann denn auf?

CAROLINE Er hält mich für eine Vollidiotin.

JOSEPHA Niemals würde ich mich das....

CAROLINE Für eine Strohpuppe! Für eine Gans! Für eine dumme Pute!

JOSEPHA (lächelt) Er hat Unrecht. Sie sind intelligent, Madame. Ich würde fast sagen: Pfiffig.

CAROLINE Sie sind sehr nett, meine liebe Josepha. Ich funktioniere als Kleiderständer bestens. Wenigstens was.

JOSEPHA Dann sind Sie schon mal besser dran als ich.

CAROLINE Na, bitte. Ich beherrsche die Präsentation. Ich bin das lebende Schaufenster. Und das reicht meinem Mann. Und was den Rest anbelangt...

JOSEPHA Was denn für ein Rest?

CAROLINE Die Gefühle, Josepha. Wenn Ihnen das was sagt.

JOSEPHA Vage... (Nimmt den Auflauf.) Möchten Sie, dass ich ihn serviere?

CAROLINE Auf keinen Fall, Joseph. Herzlichen Dank. Und stellen Sie die Gläser auf ein Tablett. (Sie macht sich mit dem Auflauf davon.) Joseph, ich fühle mich heute Abend nicht sonderlich gut. Mir ist übel. Lassen Sie sich was einfallen.

JOSEPHA Kohlensaures Natron.

CAROLINE (finster) Perfekt.

Ein begeistertes „Ah“ ist zu vernehmen. Darauf folgt ein gedämpftes Gespräch.

JOSEPHA Meine kleine Giftmischerin sucht ihre Rezepte. (Sie klopft auf ihre Kittelschürze.) Sie sind ganz genau hier. Bestens aufgehoben.

Valentin schneit im Smoking herein. Er sieht großartig aus.

JOSEPHA Ihre Gäste sind wie Sauerrahm. Genau das habe ich gesagt! Ihre Gäste sind wie Sauerrahm.

VALENTIN Wie bitte?

JOSEPHA Nichts. Rein gar nichts.

VALENTIN Ich fühle mich heute Abend nicht besonders gut. Mir ist übel. Lassen Sie sich was einfallen.

JOSEPHA Kohlensaures Natron. Wie wär´s damit?

VALENTIN Bestens. Ich bin nicht in Höchstform. Dabei ist der Abend äußerst angenehm. Schade.

Josepha bereitet zwei Gläser mit Natron vor. Sie gibt eins davon Valentin.

JOSEPHA Das ist wirklich sehr gut. Sie werden sehen.

Er trinkt sein Glas aus und verzieht das Gesicht.

VALENTIN Ah! Ihr Gesöff ist ja das reinste Gift!

JOSEPHA Monsieur sind sehr witzig.

VALENTIN Finden Sie? Sie finden mich witzig?

JOSEPHA Hat man Ihnen das nie gesagt?

VALENTIN Doch. Caroline. Am Anfang unserer Ehe und das ist schon komisch, mittlerweile bringe ich sie weniger zum Lachen. Die Frage muss ich noch erörtern. Warum ich sie zum Lachen gebracht haben und warum ich sie nicht mehr zum Lachen bringe. Josepha, ich habe mir einen Fleck auf meine Hose gemacht. Können Sie da was machen.

In der Tat hat er einen sehr großen Fleck auf seiner Hose.

JOSEPHA Ich würde mal sagen, dass das Wein ist.

VALENTIN Ja. Als ich mit Marie-Ange angestoßen habe.

JOSEPHA Wer ist Marie-Ange?

VALENTIN Die junge Dame, die heute zu Besuch ist. Die Tochter des Oberstaatsanwalts. Machen Sie weiter, Josepha.

Sie holt einen Fleckentferner.

JOSEPHA Für mich ist das ein bisschen kompliziert.

VALENTIN Sehr charmant. Ihre kleinen Lämpchen, Josepha. Das bringt ein wenig Freude in diesen Haushalt. Sie können sie in unserem Schlafzimmer installieren. Über unserem Bett. Keine schlechte Idee, was?

JOSEPHA Monsieur sind heute Abend sehr innovativ.

Sie fängt damit an, die Hose zu säubern.

VALENTIN Stehen die Gläser bereit, Josepha?

JOSEPHA Nein. Ganz und gar nicht.

VALENTIN Aber was machen Sie denn?

JOSEPHA Ich träume, ich verschränke die Arme, ich durchstöbere mein Lexikon.

VALENTIN Das ist jetzt der falsche Zeitpunkt für Witzchen. Unsere Gäste warten.

JOSEPHA Wollen Ihre Gäste dringend ins Bett?

VALENTIN Das denke ich nicht.

JOSEPHA So geht das nicht. Ich kann das so nicht. Sie zappeln die ganze Zeit rum. Sie müssen sie ausziehen.

VALENTIN Was ausziehen?

JOSEPHA Also, wirklich! Ihre Hose. Dann geht's schneller.

VALENTIN Josepha! Sie glauben doch wohl nicht...?

JOSEPHA Wieso nicht? Haben Sie krumme Beine?

VALENTIN Mit Sicherheit nicht.

JOSEPHA Dann ziehen Sie sie aus.

VALENTIN Ich schäme mich, Josepha.

JOSEPHA Ich könnte Ihre Mutter sein...

VALENTIN Aber nein doch.

JOSEPHA Wieso nicht?

VALENTIN Sie sind viel zu jung!

JOSEPHA Sie wissen wirklich, wie man mit Frauen zu reden hat, Monsieur Valentin.

VALENTIN Das habe ich schon mal gehört. Sie sollten wissen, dass ich mich seit meinem

vierzehnten Lebensjahr sogar vor meiner Mutter nicht mehr nackt zeige.

JOSEPHA Ich habe ja nicht von nackt gesprochen, sondern nur von der Hose.

VALENTIN (während er sich seine Hose auszieht) Meine gute Josepha...

JOSEPHA Das gefällt mir, wenn Sie mich so nennen.

Während des Gesprächs steht Valentin in Unterhose da, während Josepha die Hose sauber macht.

VALENTIN Meine gute Josepha...

JOSEPHA Sagen Sie's noch mal. Entschuldigen Sie, Monsieur Valentin, ich nutze Ihre Liebenswürdigkeit aus. Machen Sie weiter. Ich höre Ihnen zu.

Er hebt den Kopf und denkt.

VALENTIN Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte.

JOSEPHA Sie haben schöne Augen, Monsieur Valentin. Wenn Sie so in die Ferne blicken, sehen sie aus, als wären Sie drei Jahre alt, zwei. Vielleicht noch weniger. Dann sind Sie wie ein Kind, das ich gut gekannt und unendlich geliebt habe. Dieser Junge konnte nicht einschlafen, ohne dass ich ihm die Hand hielt und ihm „Le petit navire“ vorgesungen habe. Kennen Sie „Le petit navire“?

VALENTIN Ja, das musste ich vor sehr, sehr langer Zeit singen.

JOSEPHA Jetzt sind Sie ein sehr bedeutender Mann und Sie singen natürlich nicht mehr.

VALENTIN Nein, Josepha. Ich arbeite.

JOSEPHA Zuviel.

VALENTIN Wie bitte?

JOSEPHA Zuviel. Sie arbeiten zu viel. Also, haben Sie keine Zeit mehr für Dinge, die unwichtig sind. Zum Beispiel singen. Für dummes Zeug. Träumen.

VALENTIN (lacht) Wie soll das gehen, Josepha? Jetzt stehen bleiben? Das ist unmöglich.

JOSEPHA Das sagen Sie. Sie halten jetzt einfach ein wenig inne, sehen sich die Welt an, nehmen sich Zeit und singen mit mir „Le petit navire“. Möchten Sie das nicht einmal versuchen?

Sie fängt an zu singen.

JOSEPHA „Il était un petit navire...“ Na, los!

Valentin stimmt ein.

VALENTIN „Il était un petit navire...“

DIE ZWEI „Qui n'avait ja... ja... jamais navigué... qui n'avait ja... ja... jamais navigué...“

VALENTIN Sehen Sie diesen kleinen Jungen manchmal noch?

JOSEPHA Manchmal.

VALENTIN Sie haben selber Kinder, Josepha

JOSEPHA Nein, ich habe kein Kind. In unserer Zeit braucht man Geld, um sie groß zu ziehen. Ich habe lieber in der Wäscherei gearbeitet.

VALENTIN Das ist nicht dasselbe.

JOSEPHA Nein, das ist nicht dasselbe.

VALENTIN Sie sind ein seltsamer Mensch, Josepha. Ich würde sogar sagen, ein wunderbarer Mensch. Sie hätten früher kommen sollen.

JOSEPHA Genau das Gleiche habe ich gerade auch gesagt.

VALENTIN Ach, ja?

Plötzlich tritt Caroline auf. Verdutzt hält sie inne, als sie Valentin sieht.

CAROLINE Was machst du denn da ganz nackt?

VALENTIN Ich bin nicht ganz nackt. Ich trage ein Oberhemd und meine Unterwäsche. Und zwar in meiner Küche! Nichts natürlicher als das.

JOSEPHA Es ist mein Fehler. Ich habe ihn dazu aufgefordert, seine Hose auszuziehen. Ich mache die Kleckereien sauber, die Monsieur angerichtet hat. So einfach ist das. Das ist alles. Und währenddessen unterhalten wir uns ein bisschen.

CAROLINE Ich pfeife auf eure Unterhaltungen! Da drin herrscht Totenstille! Ich habe ihnen nichts zu sagen. Diesen Bauernlummeln!

VALENTIN (während er sich wieder anzieht) Caroline, ich bitte dich, unsere Gäste sind nicht dümmer als sonst auch. Ein Staatsanwalt haut einen nie wirklich vom Hocker. Was hast du heute Abend nur? Josepha... Richten Sie bitte die Gläser her.

Er packt seine Frau fest am Arm und lenkt sie in Richtung des Speisezimmers.

VALENTIN (während er die Tür öffnet) Der Champagner steht vor der Tür!

Sie sind abgetreten. Josepha nimmt ein Tablett, stellt darauf die Gläser ab, haucht sie an und wischt sie dann an ihrer Schürze ab. Sie nimmt Valentins Aktenkoffer, der auf dem Boden steht. Sie öffnet ihn, schließt ihn wieder und geht zur Tür, um zu lauschen. Sie geht wieder zu dem Aktenkoffer, nimmt ein Heft heraus und durchblättert es.

JOSEPHA Agostini! Agostini! Den kenne ich! Sie haben einen Termin...

In dem Augenblick hört man, wie die Tür zum Esszimmer geöffnet wird.

JOSEPHA Mist!

Sie versteckt das Heft im Kühlschrank und tritt nach dem Aktenkoffer, der irgendwo stehen bleibt. Caroline tritt auf.

CAROLINE Josepha! Den Champagner!

Sie geht in Richtung Kühlschrank.

JOSEPHA Nein! Nein! Nein! Achtung!

CAROLINE Wieso „Achtung“?

JOSEPHA Achtung... Achtung. Achtung, die Flasche!

CAROLINE Stimmt was nicht, Joseph?

JOSEPHA Ganz im Gegenteil. Alles bestens. So gut war's eigentlich noch nie. Ich meine „Achtung“ in Bezug auf die Champagnerflasche. Weil diese Dinger sind ja ganz unberechenbar, die springen einen ja förmlich an. Hops. Und ein Auge ist futsch. Wenigstens. Trinken Sie doch Ihr Kohlensaures Natron. Ich habe eine Freundin. Madeleine heißt sie. Und eines Tages...

CAROLINE Sie erzählen mir wann anders von Ihrer Freundin Madeleine. Wenn Sie nichts dagegen haben.

JOSEPHA Sie wissen gar nicht, was Sie da verpassen. Das ist eine wirklich lustige Geschichte über meine Freundin Madeleine. Stellen Sie sich nur vor: In dem Augenblick, in dem sie die Flasche öffnen wollte...

CAROLINE Ich wollte den Kühlschrank aufmachen, nicht die Flasche.

JOSEPHA Und ich? Wozu bin ich dann nütze? Sie sagen es die ganze Zeit selbst, dass Sie keine Küchenpflanze sein wollen. Lassen Sie mich das machen.

Sie nimmt den Champagner aus dem Kühlschrank und stellt sie auf dem Tisch ab. Caroline trinkt und verzieht ihr Gesicht.

CAROLINE Ah... Das ist ja das reinste Gift. Dieses Zeugs.

JOSEPHA Madame ist sehr witzig...

VALENTIN (im Hereinkommen) Josepha, den Champagner.

JOSEPHA Alles gut. Tadellos. Genau richtig temperiert. Weil Champagner ist wie Limonade. Den darf man nicht zu kalt trinken, sonst sind die Blasen zu aggressiv. Fassen Sie ihn

an. Fassen Sie ihn an. So weit, so gut.

VALENTIN (berührt die Flasche) So weit, so gut. Sie sind eine gute Fee, meine liebe Josepha.

CAROLINE Und ich? Was bin ich dann? Eine Hexe? Ich habe die Nase von diesem Abendessen voll! Ich will ins Bett! Ich bin müde. Hast du mich gehört, Valentin? Müde.

VALENTIN Brüll nicht rum! Ich höre dich bestens. Ich stehe zwei Meter von dir entfernt. Ich kann die Leute nicht rauswerfen. Und zudem ist dieser Abend sehr nett.

CAROLINE Nett! Es ist grauenhaft! Wir gaffen uns wie die Ölgötzen an! Wir hassen uns untereinander wie die Ratten! Ich pfeife auf diese Leute!

VALENTIN Und ich eben nicht. Germain ist ein sehr wichtiger Mann.

CAROLINE Für wen? Für was? Für deine Karriere? Aber ich habe nichts mit deiner Karriere am Hut!

VALENTIN Das wäre ja was ganz Neues.

JOSEPHA Ruhe, Kinder! Ruhe! Jetzt ist nicht der richtige Augenblick, um sich zu streiten.

VALENTIN Du glaubst doch selbst nicht, was du das sagst, Caro. Du hast zuviel getrunken.

CAROLINE Du lädst diesen schmierigen Typen da deshalb ein, weil er Staatsanwalt ist.

VALENTIN Ich bitte dich, werde jetzt nicht ordinär.

CAROLINE Du zählst auf ihn, damit er bei deinen zweifelhaften Geschäften die Klappe hält.

JOSEPHA Der Champagner wird warm...

VALENTIN Meine Geschäfte sind sauber!

CAROLINE Nicht für meinen Geschmack! Gut. Ich habe vielleicht keine Ahnung und außerdem ist mir das egal, aber deine ganzen falschen Rechnungen... Irgendwann bist du fällig. Kohle, Kohle, nichts sonst zählt. Die Kohle! Wie dein Vater.

JOSEPHA Er war Lehrling bei den Gaswerken. Ich habe sogar eine Auszeichnung aufbewahrt!

VALENTIN Ich verbiete dir, Papa zu beleidigen! Papa ist ein ehrenhafter Mann!

JOSEPHA Er hat mich trotzdem mit diesem kleinen Schmutzfink sitzen lassen.

VALENTIN Ehrenhaft! Integer! Gerecht!

CAROLINE Berechnend! Unehrenhaft! Ein hinterhältiger Idiot!

VALENTIN Caro, es reicht! Ich kenne dich nicht wieder! Das ist das erste Mal, dass du mit mir über Geld sprichst.

CAROLINE Weil es schmutziges Geld ist!

Josepha stellt das Tablett mit den Gläsern auf den Tisch zwischen Valentin und Caroline.

JOSEPHA Die Gläser sind fertig.

VALENTIN Es reicht, Caro!!!

CAROLINE Wir landen alle noch im Knast wegen deiner Machenschaften, ich als Komplizin eingeschlossen! Alles verkommen! Verkommen!

VALENTIN Überleg dir, was du sagst!

CAROLINE Verkommen!

JOSEPHA Nicht so böse Worte, Madame Caroline. Solche bösen Worte passen nicht zu einem so hübschen Mund wie Sie ihn haben.

CAROLINE Verkommen! Verkommen! Verkommen!

VALENTIN Lass gut sein, Caro!

JOSEPHA Sehen Sie, Ihr Mann gibt mir Recht. Sagen Sie so was wie „Pferdemist“ oder „mich trifft der Schlag“, aber sagen Sie nicht „verkommen“. Verkommen passt nicht in die Zeit.

CAROLINE Du hast Angst vor der Wahrheit, was?

VALENTIN Halt die Klappe!

Er nimmt ein Glas und will es auf den Boden schmeißen.

JOSEPHA Nein! Nein! Das sind die Letzten. Danach haben wir keine Passenden mehr. Danach muss ich den Auflauf in Pappbechern servieren. Oder ich müsste noch welche einkaufen gehen.

VALENTIN Was ist los mit dir? Das ist immer schon so gewesen.

CAROLINE Und jetzt ist eben Schluss. Ich habe Angst, verstehst du? Ich habe Angst.

VALENTIN Du hast keine Ahnung von Geschäften. Das ist das Normalste von der Welt.

CAROLINE Ich schäme mich für dich. Willst du mich fertig machen? Ist es das, was du willst, ja?

VALENTIN Du tickst doch nicht ganz richtig, meine arme, kleine Caro.

Josepha tritt mit den Gläsern ab.

JOSEPHA Die Gläser!

CAROLINE Du willst mich durch die Andere ersetzen. Die da. Die Tochter von deinem anderen verkommenen Mitwisser. Was glaubst du? Wie alt ist sie? Achtzehn?

VALENTIN Siebzehn.

CAROLINE Noch nicht mal volljährig! Du bespringst Minderjährige!

VALENTIN Du bist wirklich komisch.

CAROLINE Du hast Geliebte, Valentin. Ich weiß das!

VALENTIN Du hast keine Ahnung!

CAROLINE Du wählst sie dir aus einem Milieu aus, das dir passt. Dann hast du sogar noch das Gefühl, dass du arbeitest, wenn du sie bespringst.

VALENTIN Phantastereien. Bloße Phantastereien.

CAROLINE Aber da drin, heute Abend hast du das Maß überschritten. Du blamierst mich auch noch so, dass ich sie zu mir an den Abendbrottisch einlade.

VALENTIN Von wem redest du?

CAROLINE Von der Tochter des Staatsanwalts. Marie-Ange. Und es würde mich nicht wundern, wenn du auch noch mit der Mutter schläfst. Du kennst doch nichts.

VALENTIN Das sind schon keine Phantastereien mehr, das ist ein Delirium.

CAROLINE Dafür wirst du bezahlen. Hast du das gehört, Valentin? Dafür wirst du bezahlen.

Josepha tritt wieder ein.

JOSEPHA Sie stehen praktisch schon in ihren Mänteln da. Sie müssen da rein.

VALENTIN Ich verbiete dir hiermit, auch noch ein Glas zu trinken. Wenn du betrunken bist, verlierst du jede Selbstkontrolle.

Er schiebt sie in das Esszimmer zurück.

VALENTIN Keinen Skandal. Hast du mich verstanden, Caro? Keinen Skandal.

CAROLINE Bespringst du sie, ja? Bespringst du sie?

Sie sind abgetreten. Josepha eilt zum Kühlschrank und nimmt das Heft heraus.

JOSEPHA Bespringt er sie? Die Mutter oder die Tochter? Egal. Beide sind furchtbar. Agostini! Er hat einen Termin mit ihm. Morgen um 15 Uhr.

Sie schreibt etwas auf einem Blatt nieder, dass sie in dem Heft findet.

JOSEPHA 42... 08... Ich rufe ihn morgen früh an. Mein Dummkopf von Valentin ist ein bisschen naiv, nicht sehr, aber ein bisschen. Der andere, dieser gerissene Unternehmer jubelt ihm gefälschte Rechnungen unter und mein Augapfel trägt bald die orange Sträflingskleidung in Fleury-Mérogis! Ein schöner Schlamassel!

In dem Moment, wo sie ihr ein Stück Papier falten will, bemerkt sie, dass etwas auf der Rückseite geschrieben steht.

JOSEPHA (liest) „Mein Geliebter, ich werde bis zu diesem wunderbaren Tag nicht mehr schlafen...“ Mélanie. Eine andere! Mélanie, Marie-Ange. Sagt mir keine wirklich was. Ich muss wirklich sagen, dass mein Sprössling ein Dummkopf ist! Geht mit Dynamit in seinem Heft spazieren. Ein Pfiffikus ist er wirklich nicht gerade. Wenn er bei seinen Geschäften genau so ist, dann Prost Mahlzeit.

Sie steckt das in den Aktenkoffer zurück und stellt ihn wieder an den richtigen Platz. Sie setzt sich und fängt an, den Liegestuhl auszubessern.

JOSEPHA Er sammelt seine Geliebten wie Spielzeugsoldaten. Und was macht Caroline? Zack, zack! Digitalin. Lieber Witwe als betrogen. Ein Ausrutscher. Gut. Da kann man schon mal drüber hinwegsehen. Aber das hier ist eine Lawine.

Valentin tritt auf.

VALENTIN Josepha....

JOSEPHA Ja, mein Kleiner.

VALENTIN Sind Sie schon mal als Zeugin bei einer Scheidung aufgetreten?

JOSEPHA Ich war mal Zeugin eines Unfalls mit einem Heuwagen und einem alten Mann, der auf einem Fahrrad über die Straße ist, ohne nach links und rechts zu gucken. Der Alte war im Unrecht. Aber Zeugin bei einer Scheidung. Nein. Nie.

VALENTIN Sie werden dem Richter sagen, dass meine Frau nonstop Champagnergläser zerschmissen hat!

JOSEPHA Ohne Sie verletzen zu wollen, aber Sie machen doch nichts anderes. Sie haben... Nonstop...

VALENTIN Meine Antwort darauf lautet, dass das etwas ganz anderes ist..

JOSEPHA Ich glaube trotzdem, dass Sie angefangen haben.

VALENTIN (tritt ab) Schon möglich. Sie sagen trotzdem für mich aus.

JOSEPHA Sie sind sehr nervös, Monsieur Valentin.

Valentin hält ertappt inne.

VALENTIN Das stimmt. Machen Sie meine Tropfen fertig. Ich komme wieder.

JOSEPHA Beruhigen die denn? Ihre Tropfen?

VALENTIN Keine Fragen, Josepha, bitte. Keine Fragen.

Er tritt mit dem Champagner ab.

JOSEPHA Haben Sie das gesehen, wie er mit seiner Mutter spricht, dieser Bengel? Dieser Junge ist schlecht erzogen.

Sie nimmt die Flasche mit dem Digitalin.

JOSEPHA Er will seine Tropfen! Er will seine Tropfen! Ich werde ihm seine Tropfen geben. Nur dass die Tropfen bloß aus Wasser bestehen. Das ist, wie wenn man einen Verband um ein Holzbein macht.

Valentin tritt auf.

VALENTIN Meine Tropfen. Mir ist schlecht!

Josepha gibt ihm ein Glas.

JOSEPHA Fünfzehn Tropfen Monsieur Valentin? Wie üblich?

VALENTIN Sind Sie sicher, dass ich noch keine genommen habe?

JOSEPHA Ziemlich sicher. Das glaube ich zumindest. Sie müssen unbedingt Ihren Kardiologen aufsuchen. Er muss Ihre Einnahme korrigieren. Unter uns gesagt, sind Ihre Tropfen doch nur Bagatellen. Zwölf Tropfen, fünfzehn Tropfen, achtzehn Tropfen. Das ist ein bisschen uneindeutig. Wie mir scheint, gibt es jetzt auch Tabletten.

Er trinkt.

VALENTIN Geht schon besser.

JOSEPHA Stimmt. Sie haben schon wieder mehr Farbe.

Er will abtreten und dreht sich unter der Tür noch einmal um.

VALENTIN So langsam gewöhne ich mich an den Geschmack.

JOSEPHA Das ist wie mit gekochten Endivien. Am Anfang sind sie bitter und nachher wird man süchtig. Und die Tabletten haben jedenfalls keinen Geschmack. Ich mache einen Termin mit Ihrem Arzt. Einverstanden?

VALENTIN Einverstanden.

Er tritt ab.

JOSEPHA So. Das wäre geklärt.

Josepha beginnt wieder mit dem Nähen. Ein großes Gelächter dringt aus dem Esszimmer.

JOSEPHA Eine Ehe zu retten, die schon fast in die Brüche gegangen ist und dazu noch diesem Naivling klarzumachen, dass er dabei ist, im Morast zu versinken... Das ist eine Herkulesarbeit. Und das soll ich mit ein Meter und neunundfünfzig leisten? Nicht ganz einfach.

Caroline tritt wie eine Furie auf und geht sofort zu dem Digitalin.

CAROLINE Ich bringe ihn um, Joseph, ich bringe ihn um!

JOSEPHA Wen denn?

CAROLINE Meinen Mann. Ich bringe ihn um!

JOSEPHA Madame ist wirklich sehr witzig.

CAROLINE Sehe ich wie ein Witzbold aus?

JOSEPHA Tja. Wenn das kein Scherz ist, werde ich es wohl nicht zulassen können! Sie sind komplett verrückt! Wenn Sie ihm auch nur ein Haar krümmen, mache ich Ihnen den Garaus!

CAROLINE Dieser Schweinehund! Bringt diese Provinz-Lolita mit zu uns ins Haus. Um mich herauszufordern. Heute ist es die da, gestern war es eine andere und morgen... Ich kann nicht mehr! Ich kann nicht mehr!

Sie gießt die Tropfen ein.

JOSEPHA Er hat sie schon genommen.

CAROLINE Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten! Ich werde ihn umbringen, Joseph!

JOSEPHA Sie glauben doch selbst nicht, was Sie da sagen!

CAROLINE Ich weiß nicht... (Kurze Pause.) Mir geht es nicht gut, Joseph.

JOSEPHA Ihnen also auch.

CAROLINE Das Herz tut mir weh.

JOSEPHA Ihnen also auch.

CAROLINE Mir ist übel. Ein Stuhl, Joseph.

In dem Augenblick, in dem Josepha ihr einen Stuhl hinstellt, lässt sie sich hinein sinken.

JOSEPHA Ihnen geht es wirklich nicht gut. Vielleicht haben Sie zuviel geraucht?

CAROLINE Ich habe aufgehört.

JOSEPHA Vor zehn Minuten.

CAROLINE Seit drei Tagen. Aber es tut mir nicht gut.

JOSEPHA Das tut niemandem gut.

CAROLINE Ein Glas Wasser.

JOSEPHA Sie gehen morgen zum Arzt.

CAROLINE Ich habe ihn schon vor drei Tagen gesehen.

JOSEPHA Was hat er gesagt?

CAROLINE Er hat gesagt, dass in meinem Zustand die Übelkeit normal ist.

Josepha hält für einen Moment inne und betrachtet sie.

JOSEPHA Was soll das heißen?

CAROLINE Das soll das heißen, was es heißen soll. Dritter Monat.

JOSEPHA Das haut den stärksten Seemann um!

CAROLINE Ich bin schwanger, Josepha.

JOSEPHA Glauben Sie, ich bin ein Trottel? Ich habe sehr wohl verstanden, dass Sie schwanger sind. Stellen Sie sich das bloß vor. Was sagt Monsieur Valentin dazu?

CAROLINE Er sagt gar nichts, weil er nichts davon weiß. Und ich verbiete Ihnen, es ihm zu sagen.

JOSEPHA Es gibt da eine Kleinigkeit, die da bei Ihnen nicht ganz zusammenpasst. Man muss sich schon entscheiden. Man kann kein Kind machen und gleichzeitig den Vater um die Ecke bringen. Sie haben das gesagt, ohne wirklich nachzudenken, nicht wahr? Sie glauben das nicht wirklich?

CAROLINE Es ist zu spät...

JOSEPHA Was ist zu spät?

CAROLINE Ich kann jetzt nicht mehr aufhören! Jetzt habe ich damit angefangen, dann muss ich es auch zu Ende bringen. Ich bin es satt, mir die ganze Zeit selbst irgendwelche Fragen zu stellen. Wo ist er? Mit welcher? Ich kann nicht warten, bis ich alt bin, um ihn ganz für mich alleine zu haben!

Sie bricht in Tränen aus. Josepha reicht ihr ein Taschentuch.

JOSEPHA Schnäuzen Sie sich.

CAROLINE Ich brauche ihn, Joseph!

JOSEPHA Ihn? Oder irgendwen, der Ihnen nachts die Hand hält?

CAROLINE Ihn. Nur ihn.

JOSEPHA Also, das ändert natürlich alles. Dann auf in den Kampf! Jetzt, wo das Kleine auf die Welt will, müssen Sie ihm schon einen Papa zugestehen. Haben Sie mich verstanden? Sie müssen ihm einen Papa gönnen! Lebend.

CAROLINE Ja. Helfen Sie mir.

JOSEPHA Das tue ich, wenn Sie die Sache mit den Fläschchen beenden.

CAROLINE Das kann ich nicht!

JOSEPHA Jetzt reicht´s! Sie wissen sehr genau, was ich sagen will? Sie glauben also, dass das eine Lösung ist. In der einen Hand eine Milchflasche und in der anderen eine Winchester! Das ist kindisch. Ganz und gar. Ich helfe Ihnen, wenn Sie mit Ihren Dummheiten aufhören! Sie haben ganz genau fünf Sekunden, um nachzudenken. Eins... zwei... drei...

CAROLINE Schon gut, schon gut...

JOSEPHA Schwören Sie.

CAROLINE Geschworen.

Kurze Pause.

JOSEPHA Gut. Wir werden den Krieg gewinnen. Das wird nicht einfach werden, aber wir werden ihn gewinnen.

CAROLINE Wie?

JOSEPHA Das ist meine Sache. Haben Sie sich mal angesehen?

CAROLINE Das ist mir egal.

JOSEPHA Oh, nein, nein! Das darf einem nicht egal sein. Das ist jetzt nicht der Augenblick, in dem man noch hässlicher aussieht als die andere da drin. Wenn man in den Krieg zieht, hat man gut auszusehen. Als die Ritter in den Kreuzzug zogen, haben sie sich in goldene Rüstungen geworfen und den Gegner zu beeindrucken. So, wie sie jetzt aussehen, wälzt sich der Gegner vor Lachen auf dem Boden. Ein Ritter weint nicht. Erst mal putzen Sie sich Ihre Rotznase.

Sie holt eine Puderdose aus ihrer Handtasche und reicht sie Caroline.

JOSEPHA Ihre Nase ist zu rot. Das hier habe ich bei „Alles für einen Euro“ gekauft. Das ist gut und nicht teuer.

Caroline macht sich zurecht, ohne in den Spiegel zu schauen.

JOSEPHA Wissen Sie, was wir tun werden? Jetzt machen Sie erst mal ein Nickerchen und morgen machen wir... morgen machen wir... einen Far Breton. Gute Idee, was?

CAROLINE (fängt wieder an zu heulen) Nein! Keinen Far Breton!

JOSEPHA Nein. Nein! Keinen Far Breton! Was spricht dagegen? Ich habe eine noch bessere Idee. Viel besser. Morgen machen wir einen Joghurtkuchen. Null Prozent. Davon haben wir noch im Kühlschrank und er läuft gerade ab. Hört sich das nach einem guten Schlachtplan an? Gegen Liebeskummer sind Leckereien geradezu ein Wundermittel. Während man den Teig rührt, denkt man nicht nach und man hört damit auf, Dummheiten zu begehen.

Sie nickt Zustimmung. Valentin tritt auf.

VALENTIN Meine Güte, Caro! Unsere Gäste wollen los.

Sofort tritt er wieder ab.

CAROLINE Mit dem Joghurtkuchen bin ich einverstanden.

JOSEPHA Und als Austausch dafür haben ab jetzt die Tropfen ein Ende.

Caroline tritt ab. Josepha räumt oberflächlich die Küche auf.

JOSEPHA Die Welt ist verrückt. Alles ist verdreht. Mein Kretin von einem Sohn schläft mit der ganzen Welt. Nur um sich weiß Gott was zu beweisen. Vielleicht ist er eben einfach nur ein Mann. Was für ein Dummkopf! Und die andere da, diese Furie hält sich für Lucrezia Borgia. Sie scheint einfach nicht mitbekommen zu haben, dass die Zeiten sich geändert haben. Und wenn man jemanden um die Ecke bringt, kommt das über kurz oder lang raus. Und man verbringt den Rest seines Lebens auf fünf Quadratmetern und kann sich da mit Ratten und Kriminellen unterhalten. So sieht dann die Zukunft aus.

Caroline und Valentin kommen zurück. Valentin bereitet sich einen Whiskey zu.

CAROLINE Es wäre sehr nett, wenn du mit dem Saufen aufhören würdest.

VALENTIN Geh schlafen, Caro. Heute Abend hast du die erlaubten Grenzen überschritten.

Schweigend gibt Josepha Caroline eine Pille mit einem Glas Wasser.

CAROLINE Was ist das?

JOSEPHA Geraspelte Möhren. Sieht man das nicht?

CAROLINE Manchmal tue ich mich mit Ihrem Humor etwas schwer, Joseph.

JOSEPHA Das sind kleine Körner, die Ihnen zu schönen Träumen verhelfen.

CAROLINE Gute Nacht, Joseph.

JOSEPHA Gute Nacht, Madame.

Caroline geht ins Schlafzimmer ab, dreht sich an der Tür noch einmal um und gibt Josepha ein kleines Handzeichen.

CAROLINE Ich mag keinen Far Breton.

JOSEPHA Das macht nichts. Wir werden es ihm nicht sagen.

Caroline ist abgetreten.

VALENTIN Morgen muss ich in die Provinz. Eine wichtige Geschäftssache.

JOSEPHA Am Telefon ist ein Herr gewesen. Gerade ehe Sie heute Abend nach Hause gekommen sind. Ich habe vergessen, es Ihnen zu sagen. Seinen Namen weiß ich auch nicht mehr. Ein Name in etwa wie... Ich erinnere mich nicht. Sie scheinen morgen ein Treffen mit ihm zu haben. Ich glaube ein italienischer Name.

VALENTIN Agostini?

JOSEPHA Genau! Was hat er noch mal gesagt? Ich kann mich nicht erinnern. Ach, ja, Jetzt fällt 's mir ein. Er hat gesagt: „Mir ist morgen etwas dazwischen gekommen. Ich kann die Verabredung nicht einhalten.“ Genau. Das hat er gesagt. Dass er, also Agostini, nicht zum Treffen da sein kann.

VALENTIN So was müssen Sie aufschreiben, Josepha!

JOSEPHA Ist das wichtig?

VALENTIN Ärgerlich.

JOSEPHA Dann sehen Sie ihn eben wann anders.

VALENTIN Sehr ärgerlich. (Kurze Pause.) Josepha...

JOSEPHA Ja, Monsieur.

VALENTIN Ich bin um die Gesundheit meiner Frau besorgt.

JOSEPHA Das ist doch gut.

VALENTIN Wie bitte?

JOSEPHA Das ist doch ein schönes Gefühl, sich um seine Frau zu sorgen, weil eine Frau nun

mal wichtig ist. Natürlich... Da gibt's sicher noch andere... Ja... Ja...

VALENTIN Was „ja“?

JOSEPHA Wie soll ich sagen? Ja. Andere Damen. Junge, charmante Damen. Sehr charmant, die...

VALENTIN Oh, ja. Es gibt junge, charmante Damen...

JOSEPHA Aber die Ehefrau ist nun mal die Ehefrau. Wenn Sie mich verstehen.

VALENTIN Vollkommen, Josepha. (Kurze Pause.) Kümmern Sie sich um Madame. Sie hat das sehr nötig.

JOSEPHA Ja, Monsieur. Sie hat das sehr nötig.

VALENTIN Ich bin viel ruhiger, seitdem Sie hier bei uns im Haushalt sind, heiterer. Sie sind unser Schutzengel.

Sie schaut ihn überrascht an.

JOSEPHA Ich glaube, das Wort kann ich nicht aussprechen.

VALENTIN Unser guter Geist.

JOSEPHA Noch weniger. Aber das verstehe ich wenigstens.

VALENTIN Sie sind wie dafür gemacht, viele Kinder zu haben. Sie wären eine gute Mutter gewesen. Ich bin müde, Josepha. So müde. Manchmal setzt man sich auf ein Gleis und es geht mit einem durch. Man möchte anhalten, sich ausruhen, aussprechen, dass man vielleicht nicht dafür geschaffen ist. Aber es ist zu spät. Einfach müde.

Er geht langsam zu dem Liegestuhl, legt sich hinein und murmelt vor sich hin.

VALENTIN So müde.

Josepha geht zum Schrank und holt ein sehr großes, rotes, herzförmiges Kissen heraus.

JOSEPHA Gefällt es Ihnen? Ausverkauf.

VALENTIN Sehr taktvoll, Josepha. Das wird Madame gefallen.

Josepha legt das Kissen Valentin in den Rücken. Bewegungslos schaut sie ihn an. Er ist eingeschlafen. Schweigend geht sie ins Schlafzimmer, lässt die Tür auf, kehrt zurück und schließt leise die Tür. Sie hat eine Decke im Arm. Feinführend legt sie sie über Valentin. Sie setzt sich neben ihm auf den Boden, nimmt seine Hand und singt leise.

JOSEPHA „Il était un petit navire...

Il était un petit navire...

Qui n'avait ja... ja... jamais navigué

Qui n'avait ja... ja... jamais navigué...
Ohé! Ohé!
Ohé! Ohé Matelot!
Matelot navigue sur les flots.
Ohé! Ohé! Matelot...“

Das Licht wird langsam heruntergezogen.

Dunkel.

DRITTER AKT

Licht. Josepha bindet eine Schürze um Carolines Taille.

JOSEPHA Wenigstens sehen sie nicht aus wie ein Vogel Strauß.

CAROLINE Nein, aber wie ein Känguru.

JOSEPHA Kän... Macht keinen Sinn, es zu versuchen. Das Wort kann ich auch nicht sagen. Einverstanden?

Als die Schürze zugebunden ist, sieht man vorne eine sehr große Tasche.

JOSEPHA Da kommt das Baby rein. Wie geht es ihm eigentlich?

CAROLINE Wem?

JOSEPHA Dem Baby! Nicht dem Sohn der Concierge. Übrigens ist der Sohn der Concierge hässlich. Kann nicht guten Tag und nicht guten Abend sagen. Zu dem will man hin wie zu einem Gefängnistor. Und deshalb ist er hässlich, weil er nicht liebenswürdig ist. Wenn ich ihn morgen früh treffe, sage ich ihm das. Lächeln Sie endlich mal! Lächeln!

CAROLINE Das werden Sie ihm nicht sagen.

JOSEPHA Und ob! Ich werde ihm auch sagen: „Ein kleines Lächeln verschönert den Tag. Und kostet nichts. Und macht noch schön! Und unter uns gesagt, haben Sie das dringend nötig.“ Genau das werde ich dem Sohn der Concierge sagen, dass er hässlich ist wie eine Käseglocke! Glauben Sie, dass er mit seinen Rollschuhen nach mir schmeißen wird?

CAROLINE Das heißt „rollers“, Joseph.

JOSEPHA Warum muss man andauernd Englisch sprechen? Um sich wichtig zu machen? Das sind Schuhe mit Rollen, also sind das Rollschuhe. Das ist genau das Gleiche wie „Star“. Bei mir in der Wäscherei ist eine Amerikanerin. Eine echte. Eine Freundin von mir. Wissen Sie, was sie neulich zu mir gesagt hat? Madonna... Kennen Sie Madonna?

CAROLINE Vage.

JOSEPHA Und wissen Sie, was Sie gesagt hat? „Madonna ist ein Stern.“ Vielleicht wird das Kind auch ein Stern. Vielleicht hat sie ja die blau-grünen Augen von Lauren Bacall. Oder Sharon Stone... Ich bin ja ganz hin und weg von Sharon Stone. Vielleicht bekommt es ja die Augen von Sharon Stone...

CAROLINE Oder den Schnurrbart von Clark Gable in „Vom Winde verweht“.

JOSEPHA Auf jeden Fall wird es hübsch, intelligent, nett, genial und voller Poesie sein. Und es wird einen Schönheitsfleck auf der linken Pobacke haben wie sein Papa.

CAROLINE Woher wissen Sie, dass Valentin einen Schönheitsfleck auf der linken Pobacke hat.

JOSEPHA Woher weiß ich, dass... Val... Monsieur Valentin hat einen Fleck auf... Links? Keine Ahnung. Ich habe es einfach nur so daher gesagt... Er hat einen Fleck... auf... Monsieur Valentin?

CAROLINE Ich bin ganz versessen auf diesen wunderschönen Fleck. Eintätowiert wie ein Fragezeichen. Das Baby wird mit Sicherheit denselben haben. Das Baby... Vielleicht habe ich eine Dummheit begangen.

JOSEPHA Mit Sicherheit nicht. Jedenfalls ist es ein bisschen spät, es sich jetzt vor Augen zu halten. Ich finde nur, Sie haben ein bisschen lang damit gewartet....

CAROLINE Wieso? Meinen Sie, ich bin gerade dabei, alt zu werden?

JOSEPHA Das würde ich niemals sagen. Nur, wenn man jung ist, zieht man die Kinder einfach so groß, ohne viel nachzudenken.

CAROLINE Das können Sie nicht wissen, Joseph. Sie haben nie...

JOSEPHA Ja, ja, ich weiß, ich habe nie ein Kind gehabt.

CAROLINE Entschuldigung, Joseph. Manchmal bin ich sehr ungeschickt.

JOSEPHA Also... Backen wir ihm jetzt den Kuchen? Also, zuerst den Joghurt in die Rührschüssel. Das heißt so. Rührschüssel. (Kurze Pause.) Sie sind nicht zu alt, um ein Baby zu bekommen. Schon gar nicht heutzutage. Wenn ich ein Kind gewollt hätte, hätte ich sehr jung angefangen, damit er schön, genial, dynamisch, elegant...

CAROLINE Meins wird hässlich, debil, aufgedunsen.

JOSEPHA Drei Löffel Zucker. Sie sind heute empfindlich, Madame Caroline. Und Sie haben immer noch geschwollene Augen. Los! Rühren!

CAROLINE Ihre Pillen von gestern Abend haben mich müde gemacht. Was war das?

JOSEPHA Pillen sind Pillen. Nichts Schlimmes.

CAROLINE Das sagen Sie!

JOSEPHA Vertrauen Sie mir. Vertrauen Sie mir nicht?

Caroline sieht sie an, ohne zu antworten.

JOSEPHA Vertrauen Sie mir nicht?

CAROLINE Meine Augenlider sind geschwollen. Ich sehe aus wie ein Frosch.

JOSEPHA Sie sehen vor allem wie ein Mensch aus, der den ganzen Tag im Bett geheult hat. Achtung! Nicht vier, drei Löffel Zucker.

CAROLINE Nein. Ich habe nicht geheult!

JOSEPHA Ich habe Sie gehört, als ich gestaubsaugt habe. Im Übrigen ist Ihr Staubsauger eine wahre Pest. Sie müssen ihn reparieren lassen. Vier Löffel Mehl. Gestrichen voll.

Caroline führt es aus, aber verschüttet das Mehl.

JOSEPHA Aufpassen! Man sieht, dass Sie nicht diejenige sind, die saubermachen muss. Woran denken Sie?

CAROLINE Wissen Sie, wie spät es ist?

JOSEPHA Glauben Sie, ich habe nichts anderes zu tun als meine Nase auf den Uhrzeiger zu pressen? Sie haben mich heute schon zweiundzwanzigmal nach der Uhrzeit gefragt. Vielleicht sogar dreiundzwanzigmal. Hören Sie nicht auf zu rühren. Das macht Klümpchen.

CAROLINE Halb sieben. Und noch immer kein Anruf! Wo ist er bloß?

JOSEPHA Sie stellen dumme Fragen. Woher soll ich das wissen?

CAROLINE Ihnen ist das vollkommen egal!

JOSEPHA Glauben Sie, dass dem Schiedsrichter im Ring alles vollkommen egal ist. Nein. Der Schiedsrichter zählt die Punkte. Und genau das tue ich: Ich zähle die Punkte. Und passe auf, dass kein Boxer K. O geht.

CAROLINE Er hat die Fliege gemacht. Ich spüre das. Er kommt nicht wieder.

Kurze Pause.

JOSEPHA Er ist in der Provinz. Nirgendwo sonst. Er hat es mir gestern Abend gesagt. Hören Sie auf! Sie machen jetzt die Butter.

CAROLINE Und diese Nacht? Ist der da auch in der Provinz gewesen? Er hat auswärts geschlafen.

JOSEPHA Auf dem Liegestuhl.

CAROLINE Was für ein Kauz!

JOSEPHA Ich finde, dass das nicht kauzig ist. Er musste heute Morgen alle seine Sinne beisammen haben. Er hat da geschlafen. (Sie zeigt auf den Liegestuhl.) Er musste nachdenken. Und darin kann man sehr gut nachdenken. Sie sollten das mal ausprobieren.

CAROLINE Er hat darüber nachgedacht, wie er mich auf elegante Art und Weise loswerden kann, ohne vor der ganzen Welt sein Gesicht zu verlieren.

JOSEPHA Das ist alles Ihre Schuld. Mit Ihren dummen Tropfen. Es kann sein, dass er krank ist

und er irgendwo im Koma liegt! Sie halten sich für Lucrezia Borgia und danach jammern Sie rum, weil er fünf Minuten zu spät ist! Ich kann Ihnen versprechen, wenn Monsieur Valentin etwas Schlimmes zustößt, bekommen Sie es mit mir zu tun!!!

CAROLINE Was fällt Ihnen ein, Joseph?

JOSEPHA Mir fällt das ein, was mir einfällt! Ich kann nicht in meinem Liegestuhl sitzen bleiben und darauf warten, dass die ganze Welt auf dem Kopf steht! So bin ich nun mal. Ich mische mich in Dinge ein, die mich nichts angehen. Mein Vater hat es mir die ganze Zeit gesagt: „Hör auf damit, dich in die Dinge anderer Leute einzumischen! Kümmere dich um dich selbst. Damit hast du genug zu tun.“ Genau das hat mein Vater gesagt. Und Sie machen auch alles falsch. Sie hätten ihm sofort von dem Baby erzählen müssen. Das hätte alles geändert. Wo ist das Backpulver?

CAROLINE Das weiß ich doch nicht!

JOSEPHA Was wollen Sie bloß tun, wenn ich nicht mehr hier bin?

CAROLINE Sie dürfen nicht weg und damit hat sich´s.

Josepha nimmt einen Hocker und geht in Richtung eines Schrankes.

JOSEPHA Halten Sie den Hocker. Er ist so wacklig wie ich.

CAROLINE Was hat er in der Provinz zu schaffen?

JOSEPHA Er hat gesagt, dass es sich um eine dringliche Angelegenheit handelt! Lassen Sie ihn in Ruhe arbeiten!

CAROLINE Er hat ein Treffen mit diesem Abschaum von Agostini, der ihn in die Klemme bringen wird.

JOSEPHA Nein, er hat kein Treffen mit Agostini.

CAROLINE Woher wollen Sie das wissen?

JOSEPHA Ich weiß es und damit hat sich´s. Er muss dieses Agostini kaltstellen und stattdessen einen anständigen Kerl nehmen. Irgendwo muss es doch einen ehrenhaften Unternehmer geben. Wenn man nur lange genug sucht. Jetzt halten Sie schon endlich den Hocker. Ich werde mir noch die Knochen brechen! Und er muss mit diesen ganzen gefälschten Rechnungen und Machenschaften aufhören, die nur böse enden können!!!

CAROLINE Sie sind wirklich sehr gut informiert.

JOSEPHA Ich habe ein paar Kurse bei Sherlock Holmes belegt. Das ist alles nur Ihre Schuld!

CAROLINE Sie scherzen, Joseph.

JOSEPHA Ganz und gar nicht. Das ist Ihr Fehler. Wenn man mitbekommt, dass der eigene Ehemann auf Abwege gerät, stellt man Fallen. Man hat sich da einzumischen.

CAROLINE Glauben Sie etwa, dass er mich das hätte machen lassen?

JOSEPHA Man fragt nicht nach seiner Meinung! Wenn man Mut hat, stellt man sich einfach an die Schießscharte. Und was machen Sie? Sie zerschmeißen Champagnergläser und jammern in Ihrem Bett herum.

CAROLINE Sie sind auf seiner Seite. Das ist ganz klar. Sie verteidigen ihn nonstop! Sie sind ganz genau wie alle anderen. Sie sind ihm in die Falle gegangen.

JOSEPHA Wie vorab Sie selbst auch. Monsieur Valentin ist ein bisschen... Wie soll ich sagen... Er dreht sich mit dem Wind.

CAROLINE Das ist ziemlich schwach. Was wollen Sie damit sagen?

JOSEPHA Er unterliegt der Versuchung. Viele Menschen würden sich nicht anders als er verhalten. Nur fehlt ihnen die Gelegenheit. Das ist schon alles. Rechtschaffenheit ist oft nur ein Mangel an Gelegenheiten. Rufen Sie... Wie heißt noch mal der, der die ganze Drecksarbeit macht?

CAROLINE Pelletier?

JOSEPHA Ja. Pelletier. Sie rufen ihn natürlich zu Hause an. Nicht im Büro.

CAROLINE Ich habe nicht seine Privatnummer.

JOSEPHA Aber ich.

CAROLINE Wie haben sie die bekommen?

JOSEPHA Und hören Sie damit auf, andauernd Fragen zu stellen. Ich habe sie und damit hat sich's. Pelletier kennt vielleicht jemanden, der Monsieur Valentin nicht direkt ins Gefängnis bringt. Und machen Sie's wie ich: Mischen Sie sich in Dinge ein, die Sie nichts angehen.

CAROLINE Dann tue ich das morgen.

JOSEPHA Wie Sie wollen.

CAROLINE Deshalb weiß ich aber noch lange nicht, warum Valentin noch nicht angerufen hat.

JOSEPHA Wenn er noch nicht angerufen hat, wird er sich jeden Moment melden und dann stehen Sie wie ein großer Dummkopf da. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Das Backpulver. Rühren Sie gut, sonst geht Ihr Kuchen nicht auf. Und Kopf hoch! Keine Tränen! Keine Szenen! Kein Geschrei! Strategie! Und jetzt drei Eier.

CAROLINE (plötzlich misstrauisch) Wieso tun Sie das für mich?

JOSEPHA Weil ich eine Perle bin. Weil es bald ein kleines Kind geben wird, das sein Näschen in die Luft streckt. Und das soll es in einem Haushalt tun, in dem es nach leckerem Kuchen riecht und dem sein Papa zufrieden ist und seine Mama nicht weint.

Sie beginnt damit, die Eier nacheinander aufzuschlagen.

JOSEPHA In Austerlitz war Napoleon keine Heulsuse. Er ist Napoleon geblieben.

CAROLINE Aber, wie es aussieht, haben sie ihn Waterloo dann doch noch gekriegt!

JOSEPHA Sie denken immer nur negativ! Dann einigen wir uns darauf: Gestern Abend war Waterloo, aber heute ist Austerlitz. Wir werden den Sieg schon nach Hause tragen.

Das Telefon klingelt.

JOSEPHA Das wird Bonaparte sein. Strategie!!!

Caroline nimmt ab.

CAROLINE Guten Abend, Doktor. Ja, genau, ich habe Sie angerufen. Ja, ich habe Sie angerufen. Sie waren gerade auf einem Krankenbesuch. Es handelt sich um das Rezept meines Mannes. Ich hatte es nicht mehr gefunden. Vielen Dank. Alles gut. Es war in meinem Schreibtisch. Tut mir leid, Sie gestört zu haben. Ja, ich weiß. Fünfzehn Tropfen. Nicht mehr. Seien Sie ganz unbesorgt. Herzlichen Dank für den Anruf. Auf Wiederhören, Herr Doktor.

Sie legt auf. Kurze Pause. Sie wendet sich um, aber sieht Josepha nicht an.

JOSEPHA (langsam) Ich habe Ihren Umschlag gefunden.

CAROLINE Wo ist er?

JOSEPHA An einem sicheren Ort.

CAROLINE Geben Sie ihn mir.

JOSEPHA Ganz sicher nicht.

Josepha wendet sich wieder dem Kuchen zu, während Caroline eine Backform sucht. All das geschieht schweigend. Josepha gibt den Teig in die Form. In der Stille stellt Josepha den Kuchen in den Ofen und macht die Ofentür zu.

JOSEPHA Lesen Sie manchmal Krimis?

CAROLINE Das ist nicht meine Literatur.

JOSEPHA Ein Glück für Monsieur Valentin, weil Sie nämlich alles wie eine Novizin angestellt haben. Ihr Mordversuch ist nämlich lächerlich. Ich hätte Ihnen keine acht Tage gegeben, bis man Sie erwischte hätte. Die Übelkeit, das Unwohlbefinden... Ein Polizist ist nicht ganz so blöd, wie man denkt. Der steckt seine Nase überall hinein.

Und die Hauptverdächtige ist immer die Ehefrau.

CAROLINE Ich will nicht, dass er mich verlässt!!!

JOSEPHA Sie sind unmöglich. Wissen Sie das? Wenn man jedes Mal seinen Ehemann abmurksen wollte, wenn er einen verlässt oder betrügt, wäre dieser Planet eine Wüste.

CAROLINE Sie können das nicht verstehen, Joseph, Sie sind...

JOSEPHA Eine alte Jungfer, ja?

CAROLINE Ledig, ungebunden, kinderlos. Ich will dieses Kind nicht alleine großziehen. Ich will ihm keinen Rucksack für ein Wochenende zu zweit packen, an dem er seinen Papa sieht. Sein Papa, der mit einer anderen Frau zusammen ist. Nein! Nein!

JOSEPHA Lieber tot als mit einer anderen? Ja? Antworten Sie! Los!

CAROLINE Ja. In etwa.

JOSEPHA Mit allem Respekt, den ich Ihnen schulde... Sie sind ein bisschen übergeschnappt. Und wenn ich ein bisschen sage, dann ist das...

CAROLINE Eine Untertreibung.

JOSEPHA Wenn Sie das sagen. Eine... Wenn Sie das sagen. (Kurze Pause.) Wenn Monsieur Valentin gleich hier eintrifft, werden Sie sich schön machen. Sie ziehen ein langes Kleid an. Dann gehe ich schlafen und Sie erzählen ihm alles.

CAROLINE Alles.

JOSEPHA Nur das mit dem Baby.

CAROLINE Nein, Joseph. Sofort in dem Augenblick würde er das Weite suchen, er verduftet. Sie kennen die Männer nicht so gut wie ich.

JOSEPHA Ich kenne sie... Sehr gut... Schließlich... Ein bisschen...

CAROLINE Er wird Angst haben. Es gibt Männer, die so geschaffen sind. Wenn man sie braucht, lösen sie sich in Luft auf. Wie eine Seifenblase. Valentin gibt's dann nicht mehr. Er ist feige. Das haben Sie selbst gesagt. Er wird aufstehen, seine Jacke nehmen und ich sehe ihn nie mehr wieder.

JOSEPHA Hunde, die bellen, beißen nicht.

CAROLINE Was wollen Sie damit sagen?

JOSEPHA Was ich sagen will, ist dass es im Leben Höhen und Tiefen gibt. Höhen und Tiefen.

CAROLINE Ja. Und dann wird es so sein, als hätte ich nie in meinem Leben existiert. Ich werde

aus seinem Leben gestrichen sein. Ganz sicher.

Kurze Pause.

JOSEPHA (mit leiser Stimme) Wetten wir?

CAROLINE (ebenso) Was wetten wir?

JOSEPHA Dass alles, was Sie gerade erzählt haben, lächerlich ist. Er wird sich nicht so verhalten.

CAROLINE Das liebe ich an Ihnen, Joseph. Ihren Glauben an die Menschheit. Aber die Menschheit ist nicht gut, die Menschheit ist schlecht.

JOSEPHA (streckt die Hand aus) Wetten wir?

CAROLINE Eine Kiste Champagner.

JOSEPHA Eine Flasche Limonade.

Sie wetten und schlagen ein. Das Telefon klingelt. Einen Moment bleiben sie mit gehaltenen Händen stehen und sehen sich in die Augen.

JOSEPHA Das Telefon.

CAROLINE Ich gehe ran.

Die Spannung weicht. Caroline hebt ab.

CAROLINE Hallo? Ja. Am Apparat. Kommissariat? Was ist passiert? Ein BMW. Ja, ja, das ist die Nummer. Mein Gott!!! Wo ist er? Joseph! Ein Stück Papier! Einen Stift!

Josepha ist außer sich. Sie reicht Caroline ein Stück Papier und einen Stift.

CAROLINE Wie? Das Henri-Mondor-Krankenhaus. Ja, kenne ich. Wo? Wiederbelebung!!! Ich komme!!!

Sie legt auf.

CAROLINE (ohne zu weinen) Valentin hat einen schweren Verkehrsunfall gehabt! Einen sehr schweren.

JOSEPHA Mein Gott!!!

CAROLINE Sein Auto ist Schrott. Auf der Autobahn.

JOSEPHA Ich habe Ihnen gesagt, dass etwas Schlimmes passieren wird!!! Das ist alles Ihre Schuld!!! Das ist Ihre Schuld!!!

CAROLINE Ich kann nichts dafür, Joseph! Ich kann nichts dafür!!!

JOSEPHA Er hat einen Schwächeanfall in seinem Auto gehabt! Mit Ihrem Gift!!! Sie sind völlig verrückt! Wenn es so ist, wie es sich anhört, ist er tot! Und Sie haben ihn umgebracht!!!

CAROLINE Nein, Joseph!!! Das ist nicht meine Schuld!!! Das ist nicht meine Schuld!!!

JOSEPHA Ich kann nur für Sie hoffen, dass er heil da raus kommt!!! Wenn ihm etwas geschieht, zerschmettere ich Ihren Kopf an der Wand!

Caroline geht wie eine Schlafwandlerin ins Schlafzimmer und lässt die Tür offen. Josepha wirft sich auf die Knie. Sie fängt laut an zu beten.

JOSEPHA Jesus, Maria und Josef! Lasst das nicht zu! Liebe Mutter Gottes, ich weiß nicht, ob es dich wirklich gibt, aber wenn das alles wahr ist, was man mir im Religionsunterricht beigebracht hat, dann flehe ich dich an: Lass meinen kleinen Jungen am Leben! Nichts sonst! In meinem ganzen Leben nicht! Wie es aussieht, bist du gut, du hast auch ein Kind gehabt wie ich! Mit einem Papa, der auch nicht wirklich einer gewesen ist. Und der dazu auch noch Josef hieß. Du musst mich verstehen! Hilf mir! Ich flehe dich an! Nimm mir nicht meinen Kleinen weg! Und danach mache ich alles, was du willst! Ich schwöre, dass ich wieder zur Messe gehe! Aber lass ihn mir!

Caroline kehrt zurück. Sie hat sich umgezogen. Sie nimmt Josepha auf den Knien wahr.

CAROLINE Was ist los? Ist Ihnen nicht gut?

JOSEPHA Ich habe nie einer Fliege etwas zuleide getan, aber wenn Monsieur Valentin ein Unglück zustößt, garantiere ich Ihnen, dass Sie es mit mir zu tun bekommen! Dann werden Sie bedauern, mich kennengelernt zu haben!

CAROLINE Hoffen wir, dass er am Leben ist, Joseph!!! Lassen Sie uns das hoffen!!!

JOSEPHA Das wünsche ich Ihnen!

In dem Moment klingelt es an der Haustür.

CAROLINE Er ist tot!!! Joseph! Er ist tot! Tun Sie etwas! Ich habe nichts gemacht, ich habe nichts gemacht!

JOSEPHA Das reicht! Halten Sie den Mund!

Valentins Stimme ist zu hören.

VALENTIN (Off) Caro! Mach auf! Ich habe keine Schlüssel!

CAROLINE Mein Gott! Er ist das!

Josepha tritt ab, um zu öffnen.

VALENTIN Mein Auto ist gestohlen worden! Ich habe mehr als eine Stunde gebraucht, um ein Taxi zu finden! So ein Schwachsinn! Und bei meinem Handy war natürlich die

Batterie leer! Ist Madame zu Hause?

Er tritt ein.

CAROLINE Mein Lieber!!! (Sie springt ihm an den Hals.) Mein Lieber! Du lebst!!! Du lebst!

Sie küsst ihn leidenschaftlich. Valentin ist verblüfft. Unauffällig macht Josepha ein Kreuzzeichen.

JOSEPHA Du bist gnädig, Heilige Maria Mutter Gottes! Ab jetzt gehe ich jeden Sonntag zur Kirche! Versprochen!

VALENTIN Was ist denn los?

CAROLINE Ich liebe dich, Valentin! Joseph, er lebt! Oh, mein Lieber, ist das toll!!

VALENTIN Caro, beruhig dich, bitte. Ich verstehe nur Bahnhof. Caro, Ruhe!

Caroline springt Josepha um den Hals und küsst sie ab.

CAROLINE Ist das nicht toll, Joseph! Er ist da! Schauen Sie ihn sich an! Er ist da!

JOSEPHA (einen Schrei ausstoßend) Mein Kuchen!!!

Sie öffnet die Ofenklappe und holt den Kuchen heraus.

CAROLINE Wieso hast du nicht angerufen? Was ist passiert? Ich wäre vor Sorge fast verrückt geworden!

VALENTIN Ich habe gearbeitet. Da ist doch nichts Besonderes dran. Ich habe gearbeitet, Caro. Ich rufe dich nie tagsüber an. Was soll ich dir denn sagen?

CAROLINE Dass du mich liebst!

VALENTIN Ach, so. Gut. Daran habe ich nicht gedacht.

CAROLINE Dass ich die Frau deines Lebens bin, dass du mich niemals verlässt. Genauso, wie ich dich niemals verlassen werde!

VALENTIN Wieso? Wolltest du mich denn verlassen?

CAROLINE Nein. Ja. Ganz und gar nicht! Ich verlasse dich niemals! Ich bin zufrieden, so zufrieden. Du kannst dir gar nicht vorstellen wie.

VALENTIN Ehrlich gesagt, verstehe ich kein Wort.

CAROLINE Ich habe eine großartige Neuigkeit für dich, Valentin. Dein Auto ist kaputt. Schrott!

VALENTIN Wie bitte?

CAROLINE Die Polizei hat angerufen.

VALENTIN Und sie haben mein Auto gefunden?

CAROLINE Und den Typ, der dadrin gewesen ist. In Krankenhaus. Und das bist nicht du, Valentin, das bist nicht du! Ist das toll!

VALENTIN (setzt sich) Auf dem Rückweg habe ich auf der Autobahn in eine Raststätte gesetzt, um einen Kaffee zu trinken und ich habe meine Jacke mit all meinen Papieren auf dem Sitz liegen lassen. Als ich zurückgekommen bin, waren mein Wagen, die Papiere, das Geld, alles gestohlen.

CAROLINE Und der Dieb hat einen Unfall gehabt. Er ist im Krankenhaus. Und das bist nicht du, Valentin. Ist das toll! Das bist nicht du!

VALENTIN Ich weiß sehr wohl, dass ich das nicht bin. Ich bin ja hier.

CAROLINE Ich hatte solche Angst. Solche Angst.

Valentin nimmt Caroline in den Arm und wiegt sie sanft.

VALENTIN Ich bin ja da, ich bin ja da! Ruhig, ruhig!

Abrupt löst Caroline sich.

CAROLINE Ich ziehe mich um! Wir arrangieren eine kleine Party! Joseph hat uns einen Joghurtkuchen gemacht. Magst du Joghurtkuchen?

VALENTIN Davon habe ich geträumt! Josepha, Sie erfüllen all meine Wünsche. (Zu Caroline.) Zieh dich um. Ich rufe meine Sekretärin an.

Er küsst sie zärtlich. Sie tritt ins Schlafzimmer ab.

JOSEPHA Sie haben uns Angst gemacht, Monsieur Valentin.

VALENTIN Das sehe ich... Meine Frau hat schwache Nerven, finden Sie nicht, Josepha?

JOSEPHA Sie haben mir neulich gesagt, dass ich nicht viel nachdenken soll. Die Arbeit denjenigen zu überlassen, die dafür bezahlt werden. Aber wenn Sie mir das gestatten, muss ich Ihnen sagen, dass Ihre Frau mit einem Strick um den Hals durchs Leben geht.

VALENTIN Was soll das bedeuten?

JOSEPHA Man kann nie wissen, ob sie aus dem dritten Stock springt oder sich ihnen an den Hals wirft und Ihnen sagt, dass alles nur ein Scherz ist!

VALENTIN Das ist beunruhigend...

JOSEPHA Sie müssen sich darum kümmern! Einfach darum kümmern!

VALENTIN Ja...

Er geht zum Telefon und wählt eine Nummer.

VALENTIN Agostini hat nicht noch mal angerufen?

JOSEPHA Absolut nicht!

VALENTIN Hallo, Sylvie.

JOSEPHA Und schon fängt er wieder an!

VALENTIN Ja, guten Abend. Ich danke Ihnen. Es ist sehr gut gelaufen. Das Geschäft ist abgeschlossen. Ja. Sehr guter Ausgang. Ich habe das Doppelte rausschlagen können. Oh, man muss nur wissen wie. Schicken Sie eine Notiz unseres Einverständnisses. Ach, übrigens... Mein Wagen ist auf der Autobahn gestohlen worden.

Während er weiter telefoniert, geht er in Richtung des Schlafzimmers.

VALENTIN Seien Sie so gut und rufen die Versicherung an, damit alles bestens geregelt wird...

Er ist abgetreten.

JOSEPHA Danke, liebes Jesuskind! Deiner Mutter habe ich schon danke gesagt, aber noch nicht dir. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob ich an Gott glaube oder nicht, aber ich bin ganz sicher, dass du mir verzeihen wirst! Danke, danke, dass du ihn mir zurückgegeben hast! Als Dank werde ich nie wieder „Mist“ sagen! Unterm Strich bin ich doch nicht schlechter als die anderen. (Für sich.) Es gibt Momente im Leben, wo die Religion wirklich hilft.

Valentin kehrt zurück und telefoniert immer noch.

VALENTIN Ich schaue heute noch im Krankenhaus vorbei und erkundige mich. Bis morgen. Vielen Dank für alles. (Er legt auf.) Was ist los, Josepha?

JOSEPHA Nichts.

VALENTIN Gestern habe ich Agrippina verlassen, heute treffe ich auf Desdemoma.

JOSEPHA Kann es nicht einfach sein, dass sie Sie sehr liebt.

VALENTIN Kann schon sein.

JOSEPHA Und dass sie sich dessen nicht bewusst war. Das Einfache ist oft kompliziert.

VALENTIN Ihre Formulierungen machen mir Spaß, Josepha. Meine Mutter... Meine Mutter kennen Sie nicht, Josepha?

JOSEPHA Sehr wenig. Überhaupt nicht, wollte ich sagen.

VALENTIN Sie ist sehr schön.

JOSEPHA Ach, ja...

VALENTIN Sehr intelligent.

JOSEPHA Ach, ja...

VALENTIN Sehr kultiviert.

JOSEPHA Ach, wirklich?

VALENTIN Sie ist ein außergewöhnlicher Mensch. Ich stelle Sie ihnen irgendwann einmal vor.

JOSEPHA Sehen Sie ihr sehr ähnlich?

VALENTIN Das wird allgemein behauptet. Ich bin sehr stolz auf meine Mutter.

JOSEPHA Das verstehe ich.

VALENTIN Was soll man sagen? Man hat ja nur eine Mutter.

JOSEPHA Scheint so.

VALENTIN Meine Mutter ist ganz anders als Sie.

JOSEPHA Ach, ja...

VALENTIN Etwas kühler, indirekter.

JOSEPHA Das ist vielleicht nicht das Schlechteste.

VALENTIN Wissen Sie, wie ich sie nenne?

JOSEPHA Nein.

VALENTIN Meine Sphinx. Es kommt mir immer so vor, als würde sie ein Geheimnis bewahren. Ein Mysterium. Sie, Josepha...

JOSEPHA Kein Geheimnis, kein Mysterium, klar wie Kranwasser.

VALENTIN Sie ist eine gute Mutter. Für sie bin ich der Schönste, der Intelligenteste, der Eleganteste.

JOSEPHA Sie hat recht.

VALENTIN Ich frage sie oft, warum sie mir diesen seltsamen Vornamen angehängt hat.

JOSEPHA Originell. Das ist ein origineller Vorname. Ihre Mutter hat einen sehr guten Geschmack. Richten Sie ihr das von mir aus.

VALENTIN Das werde ich tun. Können sie sich das vorstellen? Sie hat mir nie darauf

geantwortet. Auf so eine banale Frage.

JOSEPHA Vielleicht zu Ehren des Heiligen Valentin, dem Schutzpatron der Liebenden. Ganz einfach.

Valentin lacht.

VALENTIN Daran kann man wirklich sehen, dass Sie meine Mutter nicht kennen. Sie besitzt keinerlei Phantasie. Immer ein wenig schwer, ernst. Sie lässt keinen Zweifel aufkommen. Sie sind so fremd, Josepha...

JOSEPHA Sind Sie sich dessen sicher?

VALENTIN Obwohl ich Sie gar nicht kenne, erzähle ich Ihnen mein Leben. In dem Milieu, aus dem ich entstamme, schüttet man sein Herz nicht aus. Sie locken das aus mir heraus. Ich bin sehr froh, Sie zu kennen, Josepha.

JOSEPHA Ich auch.

VALENTIN Wir werden künftig nicht mehr ohne Sie leben können.

JOSEPHA Glauben Sie das bloß nicht, Monsieur Valentin. Seine Krücken stellt man irgendwann immer in eine Ecke und man vergisst sie. Madame Caroline wird sich wieder fangen. Ich weiß, dass ich nichts weiter als eine Angestellte bin, aber...

VALENTIN Absolut nicht, Josepha. Sie sind Teil der Familie.

JOSEPHA Oh, nein! Absolut nicht! Jeder an seinem Platz. Das ist viel besser. Aber heute Morgen habe ich das Esszimmer aufgeräumt...

VALENTIN Sehr gut, Josepha.

JOSEPHA Das ist gut und das ist nicht gut. Hängt nur davon ab, auf welche Seite man sich stellt.

VALENTIN Was meinen Sie damit?

JOSEPHA Ich meine damit, dass ich ein Foto unter dem Stuhl von Mademoiselle Marie-Ange gefunden habe. Madame Caroline mag es nicht, wenn ich indiskret bin, aber bei Ihnen...

Sie nimmt ein Foto aus ihrer Tasche und gibt es Valentin.

JOSEPHA Auf dem Foto da... Das ist schon Mademoiselle Marie-Ange, oder?

VALENTIN Könnte man sagen...

JOSEPHA Der junge Mann, der sie küsst... Kennen Sie ihn?

VALENTIN Nein.

JOSEPHA Zweifelsohne ist das ihr Freund....

VALENTIN Zweifelsohne...

JOSEPHA Sie sehen so aus, als ob sie sich sehr lieben. Finden Sie nicht?

VALENTIN Sehr. Ja.

JOSEPHA Was halten Sie von dem Foto?

VALENTIN Ich denke... Nichts. (Er steckt das Foto in seine Tasche.) Sie haben sehr richtig gehandelt, es nicht meiner Frau zu zeigen. Sie mag Indiskretionen nicht.

JOSEPHA Sie werden es Mademoiselle Marie-Ange zurückgeben. Das wird ihr gefallen.

VALENTIN Ich denke, ja.

Josepha will abtreten.

JOSEPHA Sie werden wieder sagen, dass ich mich zu weit aus dem Fenster lehne und Sie werden damit recht haben, aber...

VALENTIN Aber?

JOSEPHA Wenn Sie einer Ihrer Nebenstraßen befahren... Sie wissen, was ich mit einer Nebenstraße meine?

VALENTIN In etwa...

JOSEPHA Das ist eine Straße, die nicht unbedingt geradeaus führt. Wenn Sie eine Nebenstraße befahren, sorgen Sie dafür, dass das nicht raus kommt? Können Sie mir folgen?

VALENTIN Für den Fall...

JOSEPHA Sorgen Sie einfach dafür, dass Madame Caroline nichts davon weiß. Von den Nebenstraßen. Das tut ihr weh. Und das ist dumm.

VALENTIN Ach, ja?

JOSEPHA Ich sage Ihnen das nur, um Sie zu warnen. Sie machen, was Sie wollen.

Sie will abgehen.

VALENTIN Mögen Sie Champagner, Josepha?

JOSEPHA Am liebsten mit Limonade.

VALENTIN Dann drei Gläser, also!

JOSEPHA Die wir noch übrig haben!

Sie geht zum Schrank, während Valentin eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank holt.

VALENTIN (ruft) Caro! Caro! Was machst du denn? Wir warten auf dich!

Caroline kommt zurück. Sie hat sich zurecht gemacht und trägt ein langes Kleid.

JOSEPHA (zu Valentin) Nicht schlecht...

VALENTIN Nicht schlecht... Ein langes Kleid.

Josepha tritt durch die Flurtür ab.

CAROLINE Gefalle ich dir?

VALENTIN Und wie!

CAROLINE Ich hatte solche Angst, Valentin...

VALENTIN Dass du mich bis ans Ende meiner Tage in einem Rollstuhl durch die Gegend fahren müsstest!

CAROLINE Mach keine Witze.

VALENTIN Josepha hätte sich um mich gekümmert. Josepha passt auf einen auf!

CAROLINE Valentin, ich muss dir etwas sagen.

VALENTIN Dass ich der Schönste, der Intelligenteste bin und es ist dein größtes Glück ist, mich geheiratet zu haben.

CAROLINE Das wollte ich dir nicht sagen.

VALENTIN Dann hast du Unrecht.

CAROLINE Mach keine Scherze. Es ist sehr ernst. Wenn ich zu dir sagen würde: „Glaubst du, dass es die Schönheit seiner Mutter und die Intelligenz seines Vaters haben wird oder umgekehrt?“ Was würdest du antworten?

VALENTIN Ich würde antworten... Ich würde antworten... (Kurze Pause.) Ist das ernst, was du da sagst?

CAROLINE Ja, Monsieur, das ist sehr ernst...

Valentin bricht in ein Lachen aus, umfasst Caroline und dreht sie im Kreis um sich.

VALENTIN Phantastisch!!! Du bist phantastisch, Caro!!! Und ich auch. Wir sind phantastisch. Ein Baby. Sag's noch mal.

CAROLINE Ein Baby.

VALENTIN Ich habe ein Kind gemacht?

CAROLINE Du und ich. Man macht das zu zweit.

VALENTIN Bist du sicher? Ich meine... Bist du sicher, dass das sicher ist. Ist der Arzt auch sicher. Er hat also ein Baby gesehen. Ein echtes Baby?

CAROLINE Ein echtes Baby. Mit allem, was dazu gehört. Mit einem kleinen, runden Bauch, kleinen Füßchen...

VALENTIN Kleinen Füßchen!

CAROLINE Einem großen Kopf...

VALENTIN Da haben wir´s. Er hat schon einen großen Kopf. Ganz der Papa. Caroline... Und der Papa bin ich. Bist du dir sicher? Bist du dir sicher?

CAROLINE Ich bin mir sicher.

VALENTIN Ich werde Papa! Mann-o-Mann! Ich werde Papa. Ich werde sein Papa sein. Ich bringe ihm Fahrradfahren bei.

CAROLINE Du fährst doch gar kein Fahrrad.

VALENTIN Dann fange ich eben wieder an. Fahrradfahren, Segeln, Surfen, Fußball. Nein, kein Fußball. Rugby. Der Kleine lernt Rugby. Du hast mich wirklich zum Nachdenken gebracht, Caroline. Er muss Rugby lernen.

CAROLINE Ich habe dich zum Nachdenken gebracht.

VALENTIN Aikido. Aikido finde ich ganz toll. Das ist eine ganz edle Sportart. Im übrigen wollte ich mich schon lange mit Kampfsport beschäftigen. Und das ist jetzt die Gelegenheit. Judo ist auch nicht so schlecht. Was hältst du von Judo? Das ist doch eine tolle Idee, oder?

CAROLINE Und wenn es ein Mädchen wird?

VALENTIN Selbstverständlich. Es wird ein Mädchen. Die Tochter ihres Vaters. Mittwochs begleite ich sie zum Ballett, erst ist sie eine kleine Ballettratte und dann wird sie natürlich ein großer Star. Die Oper ist ja nur ein paar Schritte von zu Hause weg. Das passt gut. Und Klavier wird sie auch lernen. Dann spielen wir vierhändig...

CAROLINE Du spielst kein Klavier.

VALENTIN Dann lerne ich´s. Du...

CAROLINE Ich habe dich zum Nachdenken gebracht.

VALENTIN Sie wird ein schönes Mädchen. Eigensinnig, kultiviert, unabhängig. Ich liebe dich, Caro. Danke, dass du mir dieses schöne Baby schenkst. Ich werde ein großartiger

Papa sein. Ein phantastischer Opa.

CAROLINE Ein phantastischer Großpapa.

VALENTIN Wir werden Großeltern sein? Hast du das begriffen? Großeltern. Ich kann's nicht glauben. Was für ein schöner Tag. Ich liebe dich, meine Caro.

CAROLINE Joseph! Sie haben die Limonade gewonnen!

VALENTIN Josepha!

CAROLINE Valentin... Fußball, Judo, Klavier vierhändig. Sehr schön das alles. Aber das Kleine muss auch stolz auf seinen Vater sein. Es ist wichtig, stolz auf seinen Vater sein zu können.

VALENTIN Was willst du damit sagen?

CAROLINE Das soll heißen, dass du dich nicht mehr mit solchen Typen wie Agostini abgibst. Wenn du willst, kannst du von vorne anfangen? Kannst du das?

VALENTIN Vielleicht. (Er nimmt sie in den Arm.) Keine dunklen Wolken. Dankbarkeit. Keine dunklen Wolken. (Er ruft.) Josepha, wir warten auf Sie!

Josepha tritt auf. Sie trägt den Mantel vom Anfang und hat ihren Koffer in der Hand.

JOSEPHA Ich bin mit Regen gekommen und ich gehe auch wieder mit Regen.

VALENTIN Josepha...

CAROLINE Joseph...

VALENTIN Wo wollen Sie denn so hin?

JOSEPHA In die Wäscherei...

CAROLINE Bitte?

JOSEPHA Ich gehe wieder in die Wäscherei arbeiten. Die Ferien sind vorbei.

CAROLINE Was für Ferien?

JOSEPHA Manche verreisen in den Club Méditerranée, ich bin zu ihnen gekommen. Und das bedaure ich nicht.

VALENTIN Oh, nein, Josepha, das wäre zu einfach. Da taucht man einfach bei Leuten auf, die man nicht kennt, man macht es sich mit seinem Liegestuhl häuslich und eines schönen Abends... Pfft... Aus den Augen, aus dem Sinn. Man packt seine Siebensachen und verschwindet. Dafür ist es zu spät, Josepha. Wenn man bei uns an die Tür klopft, muss man auch bleiben.

JOSEPHA Ich kann nicht. Ich würde gerne, aber ich kann nicht. In ein paar Monaten bin ich wieder da, sehe mal nach, ob es irgendetwas Neues im Haushalt gibt.

VALENTIN Geht es Ihnen hier denn nicht gut? Zuviel Arbeit? Ist es das?

JOSEPHA Es war wirklich viel Arbeit.

VALENTIN Möchten Sie eine Gehaltserhöhung?

JOSEPHA Geld, wissen Sie, ist zum Einkaufen da, aber ansonsten...

VALENTIN Also, was ist?

JOSEPHA Nichts. Ich komme wieder. Versprochen.

CAROLINE Wir warten auf Sie.

JOSEPHA Ich habe „vielleicht“ gesagt.

VALENTIN Sie haben nicht „vielleicht“ gesagt!

JOSEPHA Sind Sie sich da sicher? Ich habe also nicht „vielleicht“ gesagt? Na gut. Bis dann also. Und wenn Sie dann noch wissen, wie ich heiÙe, werden wir weitersehen.

CAROLINE Ich rufe Ihnen ein Taxi.

Caroline nimmt das Telefon und tritt ab.

VALENTIN Und das Baby?

JOSEPHA Was für ein Baby?

VALENTIN Ich erwarte ein Baby!

JOSEPHA Herzlichen Glückwunsch, Monsieur Valentin.

VALENTIN Haben Sie denn keine Lust, es kennenzulernen?

JOSEPHA Aber sicher doch!

VALENTIN Sie werden seine...

JOSEPHA Nichts! Ich werde gar nicht sein. Ich werde das sein, was ich mein ganzes Leben lang gewesen bin: Nichts. Man muss da nichts dran ändern, Monsieur Valentin. Das kann ich Ihnen nur versichern. Nichts ändern.

Sie macht Anstalten zu gehen, hält inne und kehrt zurück.

JOSEPHA Monsieur Valentin, ich wollte Ihnen noch sagen...

VALENTIN Ja?

JOSEPHA Etwas Wichtiges.

VALENTIN Etwas Wichtiges oder etwas Schwerwiegendes?

JOSEPHA Schwerwiegendes. Etwas sehr Schwerwiegendes. Ich bin... Ich bin... Gar nichts. Ich bin rein gar nichts. Das wollte ich Ihnen sagen, dass ich gar nichts bin. So.

VALENTIN Und das ist alles?

JOSEPHA Nein, ich muss Ihnen noch etwas gestehen. Etwas, was ich noch niemandem gesagt habe. Also... Ich fange einen Satz an und bums... Ich weiß dann nicht mehr, was ich sagen wollte. Unglaublich, was? Ich habe gut gehandelt, nicht zu heiraten.

VALENTIN Wieso?

JOSEPHA Stellen Sie sich nur den Augenblick vor, in dem der Pfarrer die entscheidende Frage stellt, da halten Sie blöderweise inne und Sie wissen nicht mehr, was Sie antworten sollen. Ich hätte ganz schön dumm ausgesehen. Glauben Sie mir. Und damit habe ich richtig gehandelt. Dadurch gibt es ein Übel weniger auf diesem Planeten.

VALENTIN Das war die wichtige Sache?

JOSEPHA Nein... Doch... Ja, doch! Ich weiß, was ich Ihnen sagen wollte, Monsieur Valentin. Der Kardiologe... Dienstag, 18 Uhr 30.

VALENTIN Darf ich Sie umarmen?

JOSEPHA Wenn Sie möchten...

Er nimmt sie in den Arm. Für einen Moment halten sie sich. Josepha löst sich.

JOSEPHA Mist! Mir ist Staub ins Auge gekommen.

Sie reibt sich die Augen. Caroline tritt auf.

VALENTIN Warten Sie nicht, bis Ihr Taxi kommt?

JOSEPHA Nichts Exzentrisches. Ich gehe, wie ich gekommen bin. Zu Fuß. Da kann ich noch etwas Luft schnappen. Unterwegs stattete ich dann Maria einen kleinen Besuch ab.

VALENTIN Was für eine Maria?

JOSEPHA Die in der kleinen Nische in der Kirche von Saint Georges steht. Wir haben etwas zu besprechen. Gott segne Sie. Alle drei.

VALENTIN Sind Sie gläubig, Josepha.

JOSEPHA Seit etwa fünf Minuten. Ich gehe dann mal, sonst sage ich noch Dummheiten.

VALENTIN Bis bald, Josepha.

JOSEPHA Bis bald, Monsieur.

VALENTIN Ihr Liegestuhl, Josepha.

JOSEPHA Das ist ein Geschenk! Sie haben darin so gut geschlafen, Monsieur Valentin.

VALENTIN Ich bin mir ganz sicher, dass Sie eines Tages wieder hier vor der Tür stehen. Sie kommen wieder.

JOSEPHA Vielleicht. Schließen Sie die Augen, Monsieur Valentin und zählen Sie bis fünf.

VALENTIN Eins... zwei...

JOSEPHA

VALENTIN Drei... vier... fünf...

Er öffnet die Augen. Er ist allein. Er dreht sich um.

VALENTIN Josepha?

ENDE